

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. S.,
Lodz Petrikauer Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Vint.
Hauptchriftleiter: Senator A. Utta.
Verantw. f. d. Verlag: A. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 3l. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Milli-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 52

Lodz, Sonntag, den 24. Dezember 1933

15. Jahrgang

Christ, der Retter ist da!

So klingt es heute in Kirchen und Kapellen, in Palästen und Hütten aus dem Munde von Millionen gläubiger Christen. Aber nicht nur die Gläubigen reden und singen von diesem Weihnachtswunder. Wir brauchen nur um uns blicken und wir werden bald merken, daß selbst diejenigen, für die die Engelsbotschaft auf Bethlehems Fluren nichts mehr als eine schöne Mär bedeutet, am Weihnachtsabend von einem besonderen Gefühl ergriffen sind. Sie mögen zu Hause nicht bleiben, wenn die Kirchenglocken zur Weihnachtsfeier rufen, sie können nicht stumm dastehen, wenn in ihrer Umgebung die Weihnachtslieder erklingen und sie singen mit: „Christ, der Retter ist da!“ Bald aber regen sich ihre Zweifel wieder und sie fragen: Wo ist nun dieser Retter zu finden? Welches sind die Zeichen seiner Erscheinung? Die Welt ist nach wie vor in Haß und Feindschaft versunken, Macht herrscht vor Recht, die Menschen strengen alle ihre Kräfte an, um gegen ihre Mitmenschen die grausamsten Waffen zu schmieden, die Abrüstungskonferenz ist zu einer schlecht gespielten Komödie geworden, die Schwachen und Wehrlosen werden unterdrückt und ausgebeutet, die Minderheiten in den national-gemischten Staaten werden sogar um ihres Volkstums und ihrer Sprache willen verfolgt und ihrer Existenz beraubt, Millionen von Menschen hungern und frieren, während andere unbarmherzig ihre Herzen und Taschen verschließen und das qualvolle Dahinsiechen ihrer Mitmenschen ruhig mit ansehen. Und diese Welt soll eine erkölfte Welt heißen und ihr Erretter soll bereits vor 1933 Jahren erschienen sein?!

Verunken in Zweifel, voll äußerer und innerer Unruhe und Not kann man aus Gewohnheit allein, oder nur unseren Kindern zuliebe kein frohes Weihnachtsfest feiern. Wir müssen hier unbedingt zu einer klaren Entscheidung kommen.

Einerseits sehen wir die alte Welt mit ihrem Haß, Feindschaft und Not, andererseits die kindlich gläubigen, frohen und trotz aller Not und Sorgen glücklichen Christen. Zwei Gegensätze, die gegen und für die Wahrheit der Weihnachtsbotschaft zu ringen scheinen. Will man hier die Vernunft und das menschliche Wissen zu Rate ziehen, so wird man keine Lösung dieses Rätsels finden. Die Weihnachtsbotschaft galt und gilt nicht den Mächtigen, Klugen und Großen, auch nicht den Glenden, Verstoßenen und Darbenden, sondern „den Menschen des Wohlgefallens“, oder anders gesagt, den Menschen guten Willens, die mit der bösen Welt und ihrem Treiben unzufrieden waren und sind und nach einer Erlösung dieser Welt streben und streben. Arme, ungebildete Hirten, gelehrte Erforcher der Sternenwelt aus dem weiten Noranlande,

gottergebene Diener im Heiligtum, wie Simeon und Hanna, scharten sich zuerst um das Kindlein zu Bethlehem. Ihnen folgten seit jenen Tagen Millionen von Menschen aller Stände, Bildungsgrade, Rassen und Zungen, in ihm waren sie glücklich und selig, um seinetwillen kämpften, litten und starben sie für das Gute, für eine neue Welt, für die Vollendung der Erlösung.

Sollte diese Tatsache heute nicht überzeugender und gewaltiger zu uns reden, als die und umgebende Bosheit und Eigenliebe aller derer, die den zu Bethlehem geborenen Retter, seine Lehren und sein Erlösungswerk ablehnen und sich selbst in ihrem Tagen nach Wollust, Macht und Ehre in Haß und äußerem und innerem Unfrieden verzehren?! Die Weihnachtsbotschaft ist wahr. Die Welterlösung ist vollbracht, der Menschheit ist der Weg zum Glück und ewigen Frieden klar und deutlich vorgezeichnet worden. Wenn die meisten der heutigen Machthaber und Staatenlenker diesen Weg mißachten, wenn die meisten Menschen trotzdem einander das Leben erbittern und erschweren, so nur deshalb, weil sie die Weihnachtsbotschaft nicht beherzigen und den, der da gesagt hat: „Steck dein Schwert in die Scheide“ und „Liebet euch untereinander“ als ihren Herrn und Meister nicht anerkennen wollen.

Wir Deutschen in Polen haben in diesem Jahre trotz der wirtschaftlichen und kulturellen Not allen Grund, uns über das Engelswort „Friede auf Erden“ besonders zu freuen. In einer Zeit, als zwischen unserer polnischen Heimat und Deutschland die schwersten Gewitterwolken sich zu sammeln schienen und die Gefahr eines bewaffneten Konflikts vor der Tür stand, hat der Geist des Friedens eingegriffen und die Herzen der Führer beider Völker so gelenkt, daß sie eine gemeinsame Friedenserklärung abgegeben und den Weg unmittelbarer Verhandlungen beschritten haben. Auch zwischen den Führern unseres Deutschtums und der Regierung sind Annäherungsversuche unternommen worden.

Wollen wir hoffen, daß der Geist des Weihnachtsfestes, der Geist des Friedens und der Liebe auch diesen Versuch zu einem guten Ende bringen und uns im neuen Jahre wenigstens die Räte und Sorgen auf kulturellem Gebiet erleichtern wird.

Christ, der Retter ist da! Im Glauben an seine Hilfe und seinen Beistand wollen wir trotz allem, was uns bedrückt, alle Zweifel und alle Sorgen von uns weisen und kindlich froh, als Menschen guten Willens, Weihnacht feiern. Dann wird es auch ein glückliches und gesegnetes Weihnachtsfest werden.

Dies wünschen wir allen unseren Lesern von ganzem Herzen.

A. Utta,
Senator.

Und dennoch!

Die Menschheit hat seit dem denkwürdigen Jahr 1914 schon so manches Elend, so manche Enttäuschung und auch so manche trübe Weihnachten durchgemacht. Und wenn man dachte: „Schlimmer kann es aber nicht mehr werden!“, dann kam das nächste Jahr und zeigte, daß es sehr wohl noch schlimmer werden könne.

Ich weiß nicht, ob die diesjährigen Weihnachten nun endlich wirklich die letzten Elendsweihnachten sein werden; das aber wissen wir alle, daß sie eine der allertraurigsten und elendesten sind, die wir bisher gehabt haben.

Wirtschaftlich leiden wir auf dem ganzen Erdball. Mangel und Not. Haß, Mißtrauen, Geltungsbedürfnis verbittern die Beziehungen der Völker untereinander, was die sogenannten Minderheiten vor allen anderen an ihrem Leibe und an ihrer Seele bitter spüren müssen. Der alte militaristische Grundsatz: „Willst du Frieden haben, so sei zum Kriege gerüstet!“ steht heute wieder in großem Ansehen und wird von allen Mächtigen eifrig befolgt. Der Friedensgruß der Engel wird auch heute wiederum ohne jeglichen Widerhall bleiben... Die Starken sind machthungrig und warten nur auf den Augenblick, wo sie noch mehr Macht, noch mehr Einfluß auf Kosten und mit Hilfe der Schwachen erobern könnten.

Und die Schwachen befehden sich untereinander und spielen durch ihre Uneinigkeit den Starken immer mehr Macht in die Hände.

Wollen wir Beispiele suchen? Wir haben sie in unserer eigenen Mitte...

Gerade wir Deutschen Mittelpolens feiern heuer ein Elendsweihnachten im tiefsten Sinne des Wortes; feiern es als Folge einer schwachen Stunde, in der unser Schicksal in den Händen einiger Männer lag, die kläglich versagten.

Es war vor elf Jahren. Die Synode tagte. Mit einer deutsch-evangelischen Mehrheit, die der polnisch-evangelischen Minderheit in sehr vielen Stücken brüderlich nachgab, aber doch das Herzküß des evangelischen Kirchentums, die Freiheit der Gemeinden von Menschentumschaft tapfer bis aufs äußerste verteidigte... Ich durfte damals in den vordersten Reihen mitkämpfen, und selbst meine Gegner aus dem polnisch-evangelischen Lager mußten mir das Zeugnis ausstellen, daß ich ritterlich kämpfte. Nur der geistliche Herr, der an der Spitze unserer, der sogenannten Lodzer Gruppe, stand, meinte, mir ginge es darum, Pastor zu werden, daher bekämpfte ich die Landeskirche. Er aber könne „die Kirche Jesu Christi nicht zerreißen...“

Gegen diesen Angriff aus dem eigenen Lager war ich wehr- und machtlos, zog mich in den Hintergrund zurück und überließ dem geistlichen Herrn und seinen Freunden das Feld, die er nicht verdächtigen konnte, daß sie nur darum für die Rechte der Gemeinden einträten, weil sie Pastoren werden wollten.

Wohl ergriff ich bald darauf das Studium der Theologie und absolvierte es, bin aber heute noch nicht Pastor. Werde es auch niemals und in keiner Gemeinde werden, die da denken möchte, ich wollte um meiner willen ihr Pastor werden, wollte „gute Tage“ haben und was dergleichen Gedanken mehr sind.

Nein! Ich kämpfte damals für und bange heute um die Rechte der Gemeinden, weil mich tiefe Sorge, heiße Liebe zum Volke trieb und mir das Wort des Apostels in der Seele brannte und brennt: „Werdet nicht der Menschen Knechte!“

Die „Lodzer“ schlossen ihren „Frieden“ mit den „Warschauern“. „Um des lieben Friedens willen“.

Die Folgen dieses verhängnisvollen Schrittes sehen wir nun vor Augen: es ist der neue Entwurf des Gesetzes über das Verhältnis der evangelischen Kirche in Polen zum Staat, von dem ein kirchliches Blatt unlängst schrieb: „Ein Entsetzen ging durch die Reihen aller, als man diesen Entwurf zu Gesicht bekam...“ Dank vom Konsistorium Warschau!...

Wahrlich, eine traurige Ernte jener traurigen Friedenssaat zwischen den „Lodzern“ und „Warschauern“ vom Jahre 1922!

Das uns seitens unserer Kirchenleitung bescherte „Weihnachtsgebet“ kann uns nimmer fröhlich werden lassen. Und die Auswirkungen dieses „Geschenktes“ werden uns in Zukunft noch viel, viel Herzeleid und Klagen bereiten...

Das Wort, das ich an der Schwelle dieses Jahres an dieser Stelle schrieb und das mir vielfach verübelt worden ist, muß ich voll und ganz aufrechterhalten: „Wir sterben an unserer Kirche, wenn sie nicht endlich Mitleid mit uns haben wird!“

Traurige Weihnachten, wo die Männer uns die Weihnachtsbotschaft verkündigen, von denen wir wissen, daß sie unser deutsches Volkstum verachten und bekämpfen und unsere Sprache hassen, die sie widerwillig radebrechen müssen!

Und dennoch: Freuet euch! Freuet euch der Weihnachtsstachel!

Wir werden dennoch nicht sterben, wenn wir nicht werden sterben wollen! Wir brauchen uns nur auf unser Wesen als Christen und als Deutsche zu besinnen und demgemäß zu handeln. So wird uns auch ein Konsistorium in unserer gottgewollten Entwicklung nicht hemmen noch hindern können.

Ein großes Erwachen und Besinnen geht heute durch die Deutschen in aller Welt! Wir sind nun nicht mehr Prediger in der Wüste wie in den verflossenen Jahrzehnten, wenn wir unsere Brüder zum Festhalten an ihrem Volkstum auffordern. Das gilt heute als etwas Selbstverständliches. Die Jugend hat das Banner ergriffen, das wir Altwardenden bisher getragen haben. Sie tritt mit neuem Mut und frischer Kraft auf, verfügt über eine bessere geistige Ausrüstung als wir in unserer Jugend verfügten.

Wird unsere Jugend bei ihrer Bildung, bei ihrer Kraft dieselbe Liebe zum Volkstum, dieselbe Treue ihm gegenüber und dasselbe Wollen, sich ganz in seinen Dienst zu stellen, mitbringen, die unsere Leisterne waren, dann wird es ihr gelingen! Und dann wird Konsistorium und Bischof uns noch so nachtrauern, wie wir bisher bitter beklagen müssen, daß die Leitung unserer Kirche, die aus unserem Blut hervorgegangen ist, uns mit unseren Nöten nicht verstehen will, sondern über uns nach eigenem Gutdünken verfügen zu können meint...

Das Licht siegt! Die Jugend siegt! Drum: „Fröhliche Weihnacht!“

Sullan Will.

Politische Nachrichten

Inland

Deutsche Sejmabgeordnete bei Pieracki und Hubicki

Donnerstag mittag wurden die Abgeordneten des Deutschen Parlamentarischen Klubs, Gräbe und Rojumeł, vom Herrn Innenminister Pieracki zu einer Aussprache empfangen. In einer einstündigen Konferenz wurden die aktuellen Tagesfragen eingehend behandelt.

Vorher fand ein Empfang derselben Abgeordneten durch den Herrn Wohlfahrtsminister General Hubicki statt, bei dem die Fragen der Ärzte und Krankentassen, der Arbeitslager und der Winterhilfe durchgesprochen wurden.

Der Sejm trat am Freitag zu einer Vollversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung standen zunächst 5 Berichte des Haushaltsausschusses über die von ihm jüngst gebilligten Zusatzkredite für das laufende Budget in Höhe von 27 Millionen Zloty.

Es handelt sich hierbei um 6 Mill., die für den Wegbaufonds bestimmt sind, ferner um die Deckung von Ausgaben, die den Finanzämtern durch die Uebernahme der Steuer-Veranlagung und Erhebung gewisser Kommunalsteuern entstanden sind, sowie schließlich um die Unterstützung des Amalfonds für die Agrarreform. Der Berichterstatter, Abg. Ruzka (BB), beantragte die Annahme der Zusatzkredite ohne Änderungen.

Scharfe Kritik am Wegebaufonds

In der Aussprache befaßte sich Abg. Langier (Volkspartei) mit dem Wegebaufonds. Die Art der Wirtschaft im Wegebaufonds ist, seiner Ansicht nach, skandalös zu nennen und durchaus reformbedürftig. Auch der nächste Redner, Abg. Nymar (Nationaldemokrat) übte Kritik an der Tätigkeit des Wegebaufonds, wobei er behauptete, daß man im gesamten Parlament nicht einen einzigen Anhänger dieser Art von Wirtschaft mehr finden werde. Von den 6 Millionen, die jetzt erneut von der Regierung angefordert werden, sei nicht ein einziger Groschen für die laufenden Wegebauarbeiten bestimmt. Es handelt sich hierbei lediglich um den Ausgleich rückständiger Beträge. Der Abgeordnete forderte zum Schluß die Liquidierung des Fonds.

Front gegen den Entwurf über die Genossenschaften

Im Zusammenhang mit der ersten Lesung der Vorlage über die Genossenschaften entwickelte sich eine längere Aussprache, in der als erster Abg. Nowicki (PPS) das Wort ergriff. Er erinnerte an die Tatsache, daß die Tagung der Genossenschaftsverbände vom 8. Oktober eine einstimmig gebilligte Entschließung angenommen habe, in der der Regierungsentwurf über die Genossenschaften abgelehnt wurde. Ungeachtet dessen sei der Entwurf seiner Aenderung unterzogen worden.

Abg. Nowicki bezeichnete das Projekt als schädlich, da es Bestimmungen enthalte, die den Grundsatz der Unabhängigkeit der Genossenschaftsbewegung verletzen, die staatliche Ingerenz einführen und die Unterordnung der Genossenschaften unter den Einfluß der „Sanierer“ zum Ziele haben.

Man habe es mit einem Entwurf zu tun, der, nach Ansicht des Redners, gegen die Arbeitergenossenschaften gerichtet sei. Für die Ukrainer gab Abg. Duckij die Erklärung ab, daß sich das ukrainische Genossenschaftswesen hinter den Beschluß der Tagung der Genossenschaften stelle, wobei er darauf verwies, daß das Projekt der Regierung insbesondere die ukrainische Genossenschaftsbewegung bedrohe. Für die Nationaldemokraten betonte Abg. Wierczak, daß sein Klub den Standpunkt aller bisherigen Tagungen der Genossenschaften billige. Der Abgeordnete beantragte im Anschluß daran die Ueberweisung des Entwurfs an die Ausschüsse für Rechts- und Finanzfragen zur gemeinsamen Ueberprüfung. Auch er bezeichnete die Ingerenz des Staates als schädlich. Es bestehe die Befürchtung, daß das Genossenschaftswesen, falls die vorgeschlagenen Bestimmungen eingeführt werden, die Anziehungskraft auf die Bevölkerung verlieren werde. Als letzter sprach Abg. Malinowski (Volkspartei), der die Behauptung aufstellte, daß der neue Entwurf breite Möglichkeiten zu politischen Experimenten auf dem Boden des Genossenschaftswesens eröffne.

Nach Schluß der Aussprache wurde der Entwurf an den Finanzausschuß überwiesen.

Antrag in Sachen der Dorfratswahlen

vom Verwaltungsausschuß abgelehnt

Der Verwaltungsausschuß des Sejms behandelte heute den gemeinsam von dem Nationalen sowie dem volksparteilichen Klub eingereichten Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Dorfratswahlen.

Der Antrag wurde von dem Nationaldemokraten Wierczak begründet, der die Behauptung aufstellte, daß bei den Wahlen eine ganze Reihe von Mißbräuchen begangen worden sei. Für die Volkspartei sprach Abgeordneter Wrona. Den Vorwürfen der Antragsteller trat der Vizeinnenminister Krosak entgegen. In der darauf vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag von der Mehrheit verworfen. Angesichts dessen verzichtete Abg. Wierczak darauf, den Antrag im Sejmplenium zu begründen. Das Referat wurde daher einem Abgeordneten des Regierungsblochs übertragen.

Deutsche Delegation in Warschau

In Warschau traf auf Einladung des Präsidenten der Staatlichen Getreide-Industriewerke, Przedpelski, die deutsche Abordnung ein, die seinerzeit an den Verhandlungen in Sachen des Roggenabkommens teilgenommen hatte.

An der Spitze der Abordnung steht Ministerialdirektor Dr. Moritz vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Der Abordnung gehören ferner noch folgende Herren an: Ministerialrat Düring, Dr. Günther, Dr. Böhler, der Vertreter der Reichsstelle für Getreide, sowie die Direktoren des genannten Amtes Kofz und Weisner.

Der Zweck des deutschen Besuchs ist die Besprechung der technischen Voraussetzungen für das Inkrafttreten des polnisch-deutschen Roggenabkommens.

Nach einem Austausch der Meinungen und der Uebereinstimmung der Ansichten fand beim Präsidenten Przedpelski ein Empfang statt. Herr Przedpelski drückte in einer Ansprache die Hoffnung aus, daß das Roggenabkommen, das einen positiven Schritt vorwärts zur Regelung der Verhältnisse auf dem Roggenmarkt darstelle, zur Hebung der Preise für Roggen und Roggenmehl beitragen möge. Namens der deutschen Wirtschaftsabordnung ergriff Ministerialdirektor Dr. Moritz das Wort, wobei er seine Genugtuung über das Zustandekommen des deutsch-polnischen Roggenabkommens zum Ausdruck brachte und dieses als den Ausgangspunkt zur weiteren wirtschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Polen bezeichnete. Nach Ansicht des Ministerialdirektors wird das Roggenabkommen eine Besserung der Lage in der Landwirtschaft Polens und Deutschlands zur Folge haben.

Morgen wird die deutsche Abordnung vom Vizeminister im Landwirtschaftsministerium, Karwacki, empfangen.

32 ukrainische Schüler vor Gericht

Heute beginnt in Arzementec in Ostgalizien ein Prozeß gegen 32 Mitglieder der ukrainischen Nationalen Organisation, Schüler von Gymnasien und Priesterseminaren in Arzementec. Führer der Organisation der Schülerschaft war Igor Schubschki, Schüler der 7. Klasse des ukrainischen Gymnasiums und Sohn einer Lehrerin im Ruhestand. In der Wohnung des Schubschki hatten die Versammlungen der ukrainischen Jugend stattgefunden. Auf einer von ihnen wurde beschlossen, die Veranstaltung von Vergnügungen durch die ukrainische Jugend mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage der Ukraine nicht zu dulden. Den Angeklagten wird Staatsverrat vorgeworfen.

Das Luzker Bezirksgericht hat für den 5. Februar einen Prozeß gegen 57 Personen angesetzt, die der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei West-Weißrusslands angeklagt sind. Die Voruntersuchung hat fast drei Jahre gedauert, das Beweismaterial füllt zwei große Zimmer des Bezirksgerichtsgebäudes.

Ehem. Brest-Gefangener im Gefängnis erkrankt

Der im Mototower Gefängnis weilende frühere Abgeordnete und Brest-Gefangene Mastel ist schwer erkrankt und wurde ins Gefängnis hospital eingeliefert. Mastel hat seinerzeit um Strafausschuß ersucht und — als dies abgelehnt wurde — nach Beziehen des Gefängnisses um besondere Kost gebeten, da er zuckerkrank ist.

Aus dem Gefängnis in den Sejm

Im Gefängnis zu Hohensalza sitzt wegen Verübung von Unterschlagungen und Mißbräuchen der Gemeindevogt Dzimina. Jetzt hat dieser die Mitteilung der Sejmkanzlei erhalten, daß er an Stelle eines verstorbenen Sejmabgeordneten des Regierungsblochs Abgeordneter geworden ist. Der neue Abgeordnete des Regierungsblochs wird mithin aus dem Gefängnis im Sejm erscheinen.

Senator Stecki legt sein Mandat nieder

Senator Stecki, der der konservativen Gruppe im Regierungsbund angehört, hat dem Senatsmarschall den Verzicht auf sein Mandat mitgeteilt.

Der Schritt Steckis dürfte mit gewissen Unregelmäßigkeiten im Verband der Gutsbesitzer im Zusammenhang stehen, in dem Stecki, der früher auch Landwirtschaftsminister war, eine große Rolle spielte.

Verhaftungen unter Warschauer Nationaldemokraten

Fahndung nach ungelesenen Flugblättern.

„Gazeta Warszawska“ berichtet über Verhaftungen innerhalb der nationaldemokratischen Kreise in Warschau. Hiernach wurden nach erfolgter Hausdurchsuchung in Haft genommen: Jan Rembielinski, der Herausgeber der nationaldemokratischen Zeitschrift „Mysl Narodowa“, Zbigniew Kunicki, der Leiter der Jugendsektion in der Nationalen Partei, Olgierd Szpakowski, der Leiter der Akademikersektion der Partei, sowie ferner 3 andere Personen.

Wie das Blatt erfährt, wurde bei den Hausdurchsuchungen nach ungelesenen Flugblättern gefahndet. Die Aktion blieb ergebnislos. In der Wohnung des Publizisten Rembielinski wurde nach dreistündiger Hausdurchsuchung lediglich eine Anzahl von Manuskripten beschlagnahmt.

Sämtliche Verhafteten wurden nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

Wir zahlen nicht

Die am 15. 12. fällige Rate des polnischen Schulden dienstes an Amerika wird auf Beschluß der polnischen Regierung nicht bezahlt werden. Die Vereinigten Staaten werden durch eine Note entsprechend verständigt werden.

Ministergehälter werden erhöht

Nach den neuesten Besoldungsbestimmungen für die Beamten werden die Ministergehälter von jetzt ab wie folgt erhöht: Ministerpräsident von 1204 auf 3000 Zl., Aufbesserung um 149%. Minister von 1065 auf 2000 Zl., Aufbesserung 87%. Vizeminister von 833 auf 1500 Zl., Erhöhung 74%.

Um die Amnestie in Polen

Das Warschauer Blatt „Depeza“ bringt eine Information, die wir verzeichnen, wobei jedoch die Verantwortung für die Richtigkeit des Inhalts diesem Blatt überlassen bleiben muß. Die „Depeza“ behauptet, daß die Regierung eine politische Amnestie erst nach Annahme der neuen Verfassung erlassen wolle. Der Staatspräsident, dessen Amnestierecht durch den neuen Verfassungsentwurf erweitert werden soll, würde gewissermaßen zur Belohnung für die Annahme dieses Staatsgrundgesetzes zum ersten Mal von diesem Recht in größerem Umfang Gebrauch machen. Da verschiedene größere und kleinere Oppositionsgruppen die Amnestierung ihrer Angehörigen erhoffen und wünschen, würde dieser Umstand — so meint die „Depeza“ — nicht ohne Einfluß auf den Verlauf der Verfassungsdebatte und auf die endgültigen Abstimmungen über das Sanierungsprojekt der neuen Verfassung bleiben.

Ausland

Weihnachts-Ansprache an die Auslandsdeutschen

Die Weihnachtsansprache, die Reichsminister Rudolf Heß am Heiligabend um 21 Uhr über alle deutschen Sender hält, wird sich, wie der Pressereferent der Auslandsabteilung mitteilt, an die Auslandsdeutschen richten. Die Sendung wird um 2 Uhr nachts wiederholt werden. Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Reichsanzlers bei der NSDAP soll an dem deutschesten aller Feste den Millionen deutscher Volksgenossen im Ausland ein besonderes Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat geben.

Hitler-Denkmäler verboten

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers Bornemann hat folgende Anordnung erlassen: Der Führer hat erneut bestimmt, daß keinerlei Hitler-Denkmäler, Gedenktafeln oder dergleichen zu seinen Lebzeiten errichtet bzw. angebracht werden dürfen. Soweit dies bereits geschehen ist, sind die Denkmäler und Tafeln unverzüglich zu beseitigen.

Der Strafantrag des Oberreichsanwalts im Brandstifterprozeß

Der Oberreichsanwalt beantragte gegen den Hauptangeklagten van der Lubbe die Todesstrafe wegen des fortgesetzten Verbrechens des Hochverrats im Einklang mit dem dreifachen Verbrechen schwerer Brandstiftung und wegen Versuchs der einfachen Brandstiftung. Außerdem beantragte der Oberreichsanwalt Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Der gleiche Antrag richtete sich gegen Torgler, der ebenfalls unter den gleichen Umständen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt werden soll.

Die drei bulgarischen Angeklagten Dimitrow, Popow und Tanew sollen von der Anklage des fortgesetzten Hochverrats im Einklang mit Brandstiftung aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

Reichsdeutsche Winterhilfe für die Auslandsdeutschen

Im Rahmen eines hier veranstalteten Generalappells des Berliner Winterhilfswerks sprach der Propagandaleiter Erich Klinghammer vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland über die „Winterhilfe für das Deutschtum im Ausland“, die im Rahmen des großen Winterhilfswerkes ab Januar vom V.D.A. durchgeführt wird. Der Redner erinnerte an die großen Hilfswerke der Auslandsdeutschen, wie zum Beispiel die Quäkerleistungen während des Krieges oder die großen Feriensonderzüge für erholungsbedürftige Kinder nach Siebenbürgen. Es sei jetzt an der Zeit, die damaligen großen Liebeswerke mit gleicher Freude zu erwidern. Die deutsche Öffentlichkeit müsse durch Mithilfe an der von Januar ab laufenden Winterhilfe für das Deutschtum im Ausland ihre unlösliche Verbundenheit mit den deutschen Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen bekunden. Die genauen Einzelheiten über die Durchführung der Winterhilfe für das Deutschtum im Auslande werden in nächster Zeit bekannt gegeben.

Gegen Fahnenflüchtige

Eine notwendige Maßnahme

Die preussische Staatsregierung erläßt eine Verordnung derzufolge polnischen Staatsangehörigen, die nicht im Besitz eines entsprechenden Aufenthaltserwerbs sind (gleichviel ob polnischer oder deutscher Nationalität) die Einreise nach dem Deutschen Reich verweigert wird. Ungelesene Grenzüberschreitung und die auf diese Weise erfolgte Fahnenflucht aus den Reihen des Auslandsdeutschtums zieht die zwangsweise Ausweisung nach sich.

Wie eine Verlautbarung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande hierzu erklärt hat die Verordnung der Staatsregierung zum Ziel, den sich in der letzten Zeit mehrenden Fällen von Fahnenflucht der Auslandsdeutschen entgegenzutreten, die die deutsche Volkstront und die Reihen derer schwächen, die um die Erhaltung des deutschen Bestandes kämpfen.

Der Nachfolger Bleyers

Es gewinnt den Anschein, als werde die durch den Tod des Professors Bleyer unterbrochene Führung der deutschen Minderheit in Ungarn in die Hände des früheren ungarischen Außenministers Dr. Gustav Graw übergehen. In dieser Angelegenheit fand eine längere Unterredung zwischen Dr. Graw und dem Ministerpräsidenten

ten Gömbös statt. Diesbezüglich findet demnächst eine Besprechung mit den bestimmten Kreisen der deutschen Minderheit statt.

Dr. Graß, der aus einem Pfarrhaus aus der Zips stammt, ging aus der Journalistenlaufbahn hervor und gehört seit 25 Jahren dem ungarischen Parlament als Mitglied an. Nach dem Niederbruch der kommunistischen Revolution in Ungarn wurde er zum ungarischen Gesandten in Wien ernannt und übernahm im Jahre 1921, in der zweiten Regierung des Grafen Teleki, das ungarische Außenministerium. Mit dem verstorbenen Professor Bleyer war er eng befreundet. Er hatte viele Jahre mit diesem gemeinsam die Interessen des Deutschtums in Ungarn vertreten.

Ein Vorbild für das Deutschtum in Polen

Wahlzusammenschluß des Polentums in Rumänien

Auf Grund eines Übereinkommens des Verbandes der polnischen Vereine mit dem Polnischen Nationalrat hat das Polentum einen gemeinsamen Kandidaten für die Parlamentswahlen: den Gutsbesitzer Czarkawski, aufgestellt. Auf diese Weise tritt die polnische Minderheit in Rumänien zum ersten Mal zu Parlamentswahlen geschlossen auf. Dadurch wird sie — gleichfalls zum ersten Mal — im Parlament zu Bukarest einen Abgeordneten haben.

Sozialdemokratischer Anschlag auf deutsche Schulautonomie in Lettland

Keine Ausweisung von Reichsdeutschen.

Im lettländischen Parlament beantragten die Sozialdemokraten in einem Gesetzentwurf die Zerstörung der deutschen Schulautonomie, an deren Schaffung sie vor 14 Jahren selbst wesentlichen Anteil genommen hatten. Der Antrag wurde jedoch mit 42 (Deutsche, Russen, Polen, Juden) gegen 31 Stimmen abgelehnt. Das gleiche Schicksal erlitt ein sozialdemokratischer Antrag auf Ausweisung der etwa 1000 in Lettland lebenden Reichsdeutschen.

Antisemitische Bewegung in Litauen

Kp. In Kowno ist kürzlich eine neue judenfeindliche Zeitung „Nuso Frontas“ („Unsere Front“) erschienen. Dieses Blatt ist bereits die dritte derartige Zeitung, die in diesem Jahr in Litauen erscheint. Auch judenfeindliche Broschüren erscheinen in großer Zahl.

Deutsch-Balten aus Estland ausgewiesen

Der Chef der estländischen Innenverteidigung hat im Zusammenhang mit den Regierungsmaßnahmen gegen die deutsch-baltische nationalsozialistische Bewegung und gegen die „Baltische Brüderschaft“ aus dem Gebiet der Stadt Reval und des sog. Schutzlandes folgende Deutsch-Balten ausgewiesen: Rittmeister a. D. von Mühlen, Gutsbesitzer Thurmann, Hans von Schulmann, den Direktor der deutschen Revaler Domshule, Emil Rusjo und Doktor Otto Haller.

Vereinigung der Deutschen in der Türkei

D.A.I. Ausstrahlend von den Entwicklungen im deutschen Mutterland, wächst auch in den deutschen Kolonien des Auslands die Erkenntnis für die Notwendigkeit, daß nur in der Einigkeit und im Zusammenschluß Kraft und Stärke ruhen. So erhalten wir aus Istanbul die folgende erfreuliche Nachricht: Nachdem sich schon vor Wochen der Sportklub dem deutschen Hilfsverein Alemannia und der Turnverein der deutschen Gesellschaft Teutonia angegliedert hatte, ist am 24. November nach sehr langen Verhandlungen die Vereinigung der beiden führenden Vereine, der Teutonia und der Alemannia, in einer Generalversammlung einstimmig beschlossen worden. Die deutsche Gesellschaft Teutonia, im Jahre 1847 gegründet, bildet den Zusammenschluß der in Istanbul ansässigen deutschen Kaufleute, während zu den Mitgliedern des deutschen Hilfsvereins Alemannia, der auch auf ein jahr-

zehntelanges Bestehen vor dem Weltkriege zurückblicken kann, insbesondere die hier für kürzere Zeit weilenden deutschen Handwerker und kleinerer Angestellten zählen.

Dollarstabilisierung vorbereitet?

Der demokratische Senator Thomas aus Oklahoma erklärte auf Grund zuverlässiger Informationen, daß die amerikanische Regierung durch die New Yorker Federal Reserve Bank mit der Bank von England und der Bank von Frankreich über eine Stabilisierung des Dollars auf der letzttägigen USA-Goldpreisbasis von 34,01 Dollar je Unze verhandelt. (Das würde einer Basis von etwa 5,43 Zloty entsprechen, während der Kurs sich heute auf etwa 5,72 Zl. stellt. „Fr. Pr.“) Thomas erklärte jedoch als ausgeprägter Inflationist, daß eine solche Haltung den schärfsten Widerspruch des Kongresses auslösen würde, da der Kongreß zumindest auf eine 50prozentige Entwertung des Dollar eingestellt sei.

Mörder des afghanischen Königs hingerichtet

Aus Kabul wird amtlich mitgeteilt: Abdul Khaliqu, der Mörder des afghanischen Königs Nadir Schah, und sein Helfershelfer Mahmud, die am Sonnabend nach dreistündigem Prozeß vom afghanischen höchsten Gerichtshof einstimmig zum Tode verurteilt wurden, sind unmittelbar darauf hingerichtet worden. Zwei weitere Angeklagte Abdullah und Sohaqu erhielten lebenslangliches Zuchthaus.

13 bolivianische Regimenter gefangen-genommen

Aufstand der Besiegten.

Das paraguayische Kriegsministerium gibt bekannt, daß der zweimonatige paraguayische Angriff gegen die bolivianischen Truppen im Abschnitt Zenteno-Gondra mit einem vollständigen Sieg Paraguays geendet hat. Die paraguayischen Truppen hätten in dieser Zeit 13 bolivianische Regimenter, insgesamt 700 Offiziere und 10 000 Mann, gefangengenommen.

Sie Herz und Gemüt

Vor der Krippe

Wir bauen dir Pforten aus Tannengrün,
Und streuen auf deinen Pfaden
Unser Herzen beste Habe hin,
Du Gottesohn voller Gnaden.
Du aber tust auf Deines Herzens Glanz,
Vor dem wir in Andacht versinken,
Bis Not und Sünde und Dunkel ganz
in dem goldenen Leuchten ertrinken.
Bis der Erde betörende Buntheit verblaßt,
Und sie scheint nur mehr das Kripplein zu tragen.
Darin du dich gebettet hast,
Du — unsrer Herzen Rettung und Raft —
und dieser Herzen Schlagen.

Dora Stielor.

Stille Weihnacht

Nun schließt sich wieder eines Jahres Tagereihe zum Ringe, den der Weihnacht stiller Feiertag überleuchtet will. Entatmend dem Alltagskram um mich, sinne ich hin- aus in die Nacht, und meine Gedanken nehmen ruhigen Flug. Träumend tasten meine Blicke über das verschneite Garten- und Heidefeld: „Wie liegt du so stille in deiner weißen Hülle, du mütterliches Land!“ Und unter dir schlummernd alle Keime neuen Lebens! Ich trete zurück ins Zimmer, lasse die Augen hasten auf der Eltern Bild, umrahmt von der Murte Grün. Und Mütterleins weiche

Stimmung, mit dem Klang, mit dem sie mir einst Märchen, von ihr selber erfunden, erzählte, vermeine ich wieder zu hören: „In Winterabends Dunkel stand ich einst am Fenster und schaute in der Flocken Wirbeltanz; immer dichter ward ihr Neigen und meine Gedanken glitten durch ihr Spiel, des Kommenden sinnend harrend. Und in der Winternacht Mitternachtsstunde wurdest du uns geboren, mein Kind — in Schneeflockentanz schwebte des Sonntagskindleins Seelchen durch die stille Welt hernieder in unser Haus. Immer wirst du dem Schnee, den weißen, reinen, lieb haben!“ Und ich hatte ihn immer lieb. — Lange, lang ist das her! — Meine Blicke weilen noch immer auf der Eltern Bild: „Viel Sorge und Mühe, viel auch des Wehes schuf Euch Euer Kind — hattet ihr auch Freude an ihm?“ Ich sah euch sterben — da richtete ich leise jagend diese letzte Frage an euch — und ein Lächeln wehte um eure lieben Züge, durch euren ermüdenden Blick — letzter Gruß der Elternliebe! Tränen dunkeln mein Auge. Nebel wogen vor mir — ich bin allein — wie lange schon! Wie ward die Welt so leer, seit jene vor mir geschieden, die meine Welt gewesen! — Und war es vergeblich, daß ihr euch vereinigt? Vergeblich, daß ein Sonntagskindlein im Schneeflockentanz seine Erdenfahrt hielt? War alles nur ein wesensloser Traum, den ich in kurzer Zeitläufte ausgeträumt? Meine Blicke irren weiter, über den Festisch — unter Nistengrün liegt da ein schlichtes Büchlein vor der Eltern Bild: Weihnachtsgabe, den Farnen gebracht, wie einst die Lebenden unter Malen und Fliedern als Pfingstgabe das erste Werk der jungen Tochter grüßte. „Eddaweibtum!“ Nicht vergebens war Elternnähe und Sorge, nicht sinn- und ziellos rann mir der einsamen Tage hastende Flucht — der Nordlinge Blut in mir rief, und rief nicht vergeblich — ich verriet es nicht! Ich stand getreu für unseres Volkes Art und Sendung. „Was ich gesollt, hab' ich gesungen!“ Und ich durfte die nordische Sendung den nordischen Lichtgedanken weitergeben an deutsche Jugend. — Inlabends Feierstille — der Winternacht Frieden um mich, in welchem das ewig junge Leben der Welt träumt — nun kehret ihr auch in mir ein, nun sinkt der Bann, der lähmende, lassende, von Gliedern und Seele mir, und der Spuk der leeren Scheinwelt, der mich irren will, zerrinnt; wieder straffen sich Sehnen und Muskeln zum Kampf, spannen alle Nerven sich an zur Tat; noch ward die Ernte nicht geborgen, noch gilt es heißen

Werktag! Noch heißt es letzte Kraft einsetzen zu Lebens letztem Arbeitsgang! — Da lasse ich alle Kerzen an meinem Tulbaum aufblammen; ich trug ihn mir selber heim; neben mir reißt er sich von der Diele bis zur Decke — wollte er doch bis zu den Sternen emporwachsen und mir Himmelsleiter werden! Glückselig blide ich in der weißen Kerzen stillen Schein und heller wird mir der Blick auf den Karten, Briefen, Bildern hastend, die den Tisch überdecken, wie alle Jahre — ich bin nicht allein! So viel Treugedenken und Freundesminne zog durch der Winternächte Schweigen zu mir — heilig soll es mir gelten! Und wieder sehe ich der Eltern liebes Lachen, als sagten sie ganz leise zu mir: „Und sollst ein Segen sein — ein Lichtlein wecke in jungen Herzen, daß es ihrem Leben Schein gebe!“ Und leise klingt Erinnern an eines jungen Freundes Wort in mir auf: „Genügt es dir, den Gleichschritt einiger weniger Getreuen hinter dir zu wissen?“ „Ja, es genügt mir, ehrlich kann ich's bekennen: es bedeutete mir immer einen Gottesgruß, eine Seele zu finden unter dem Heer von Larven, welches mir den Arbeitsweg kreuzt; und Allvater weiß ich's selig Dank, läßt er die hauchfeinen Fäden, die von mir zu solcher Seele hinüberspannen, zu elbisch leichtem, doch unzerreißbarem Bande sich verweben. Und schlingt sich dies Band vielleicht um junge Herzen und lenkt zu edlem Wollen und Vollbringen in ihnen, so preise ich das als „Lohn, der reichlich lohnet“; ein Mehr begehre ich nicht. Bereit sein, sich zu verschwenden, fähig sein, sein Leben hinzugeben an hohes Tun und das Opfer nicht als Opfer empfinden, sondern als freudigen Dienst für des Lichtes Herrenrecht in der Welt, und mit solcher Selbsthingabe zu letztem, höchstem Heiligtum sich hochzuheben — das gilt mir als des Lebens höchster Sinn. Selbstentäußerung die reinigende Opferflamme, durch welche unere Seele hindurch muß, will sie „das Reich Gottes schauen“ und neben dem Höchsten des Alls wohnen in einem Lichte, dem nichts Irdisches nahen kann. — Und der Gewinn dieser seiner selbst vergessenden Stimmung ist es, welcher uns die Weihnachtstage zum Licht- und Weisheitsfest werden läßt.

Da ist ein Hauch so eigen,
der durch das Zimmer geht,
als ob der Odem Gottes
dir still entgegenweht.

Adyt Seyth.

Aus dem Regen in die Traufe

Erzählung von Otto Ludwig.

(20. Fortsetzung).

Dem Schneider liefen noch die Tränen aus den Augen, aber er lachte so glücklich wie sonst. „Und da heirat' ich doch dich und keine andere,“ sagte er.

Aber das Glück dauerte nicht lang. Denn beifallen mußte es ihm doch wieder, daß er sein eigener Herr nicht mehr war. Er meinte, die Sannel sollte den Gefellen recht bitten, die Schwarze zu nehmen. Wenn er die Sannel so lieb habe, tue er es vielleicht. Aber der Zauber mit dem die Schwarze ihn geblendet hatte, war in alle Winde verweht; wie er sie jetzt sah, begriff er nur zu gut, es werde ihn keiner erlösen.

Eins gab ihm wenigstens nur Erleichterung seines Zustandes. Die Schwarze, die des Gefellen Werbung erfahren hatte, befahl ihm, diesen nicht wieder in das Haus kommen zu lassen. Er mußte ihm den Feierabend in die Herberge bringen. Die Sannel aber erhielt die Weisung, sie solle sich nicht unterstehen, heut oder die nächsten Tage aus dem Haus zu gehen, und sie könne immerhin noch länger bleiben. Die Schwarze wußte nicht, wie froh sie die Sannel machte. Und diese durfte sich wieder satt essen; alle Arbeit lag wieder auf ihr. Wäre die Schwarze aus dem Häuschen zu bringen gewesen, kein Haus auf der Erde konnte sein Glück mit dem des Häuschens messen.

Aber die Schwarze war noch da. Und sie war schwärzer als je. Wie ein Sturmwind fuhr sie in dem Häuschen umher; wohin sie trat, ächzten die alten Bretter unter ihrem Fuß. Die alten Balken zitterten unter dem Grimm ihrer Stimme. Ruh und Fiege im Stall schmiegteten sich ängstlich aneinander, wenn der Sturm vor der Stalltür vorbei brauste. Das zerbrochene Bodenfenster oben neben

Hannes' Kammertür bekam klirrendes Herzklopfen, wenn die Rut der Schwarzen die Haustreppe herauf- oder hinabfuhr. Wenn die Frau Bügel mit leiser Stimme ihren Gesangbuchvers begann, da raste die Stimme der Schwarzen mit einem „Lott' ist tot“ wie ein durchgegangenes Pferd darüber hin, daß die andächtigen Töne zitternd rückwärts frohen und sich lange nicht mehr sehen ließen.

Und der Hannes? Er war der unglücklichste von allen unglücklichen Schneidern unter dem Mond. Auf seiner Brücke mußte er sitzen von Sonnenaufgang, bis die Sterne ihre Schlafmützen aufsetzten. Selbst das vierte Gebot, sein ausgemachter Feind von Kind auf, konnte sich des Mitleids nicht erwehren. Es ließ ihm Ruhe. Im Anfang der offenen Tyrannei war er der Schwarzen entflohen und hatte auf der Straße sein: Respekt muß sein im Haus! gerufen. Aber über diesen Geist hatte dieser Spruch keine Macht. Die Schwarze war ihm nachgerannt und hatte ihn herausgeholt. Nun saß er, ein Miniaturbild verzweifelter Ergebung, auf seiner Brücke. Jeden Stich begleitete ein Seufzer, mit jedem Herausziehen der Nadel zog er den heißen Wunsch aus seiner Seele nach dem Ende seines Elends. Wäre er nicht doppelt gewesen, er hätte unkommen müssen. Den traurigen Schneider auf der Brücke erhielt nur noch der glückliche Schneider am Leben, der in Sannels Herzen wohnte und wußte, das war sein Eigentum, ein Eigentum, das er nicht verlieren konnte, wie Häuschen und Freiheit.

Er mußte arbeiten wie eine Mühle oder eine Uhr, die auch niemand fragt, ob sie müde ist und einmal ausruhen will. Die Schwarze dagegen ließ nun alle Arbeit sein, wenn man nicht, daß sie Menschen und Vieh im Hause auf alle Art quälte, für eine Arbeit rechnen will. Stundenlang saß sie bei dem Schneider und warf ihm vor, er habe sie in Elend und Schande gebracht. Und daß sie ihm nun die unverdiente Ehre, die sie ihm erzeigt, nicht

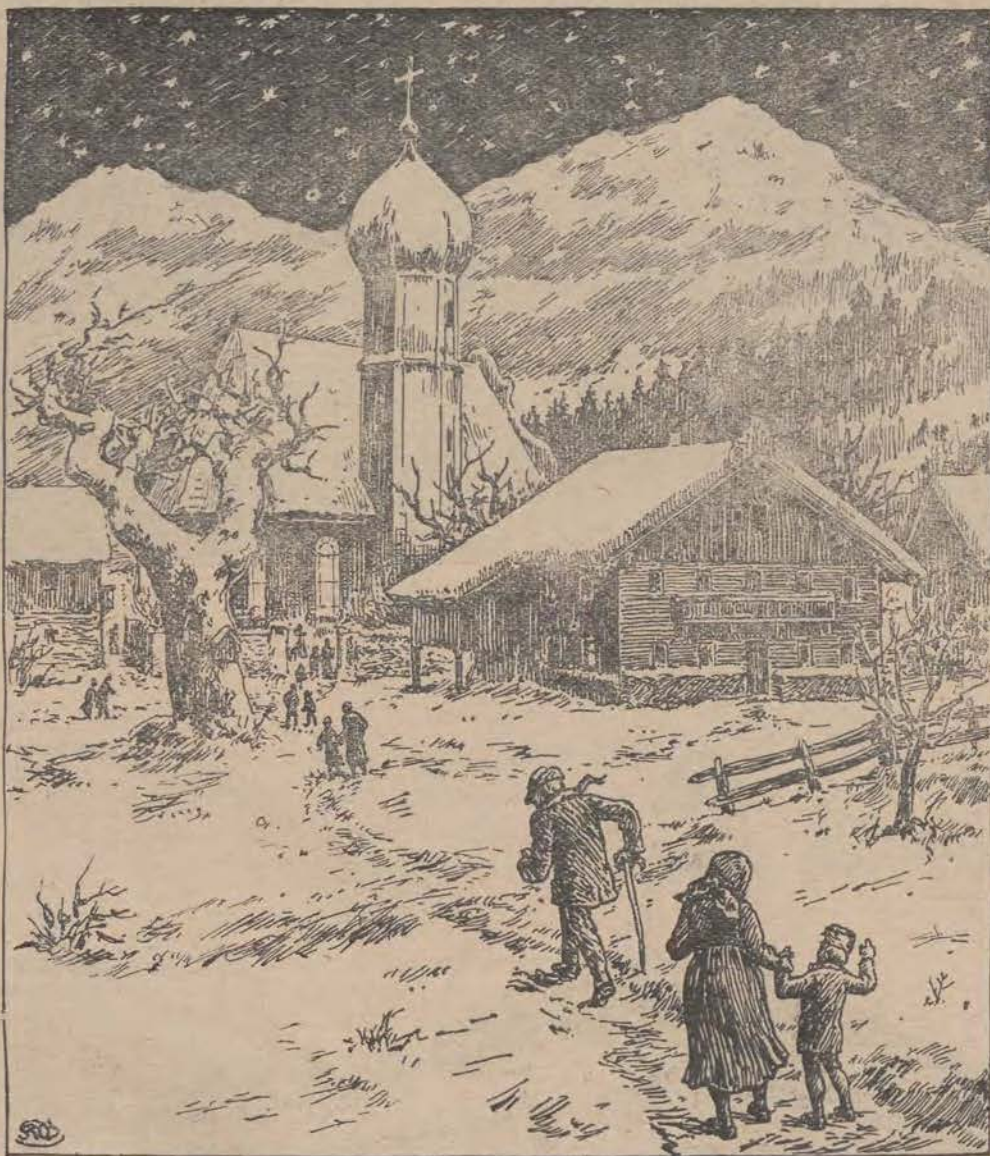
Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volk'sfreund“

Nr. 12

Sonntag, den 24. Dezember

1933



Heilige Weihenacht

Das Heer der Engel kam vom Himmel her,
Ihr frohes Lied erklang zur Weihenacht,
Sie trugen Botschaft weit durch Land und Meer,
Noch keine Mär' hat mehr des Glücks gebracht!

Am hohen Himmel ziehn der Sterne viel,
Sie gehn in stillem Frieden ihre Bahn,
Wohin der Strahl des einen Sternes fiel,
Da sehnt die Seele sich nach Kanaan.

Und suchen geht sie nach dem Gottesjahn,
Und gläubig weiß sie bald dem Ziel sich nah,
Erlauscht verstehend jener Botschaft Ton:
„Erhieten ist die Zeit, der Heiland da!“ —

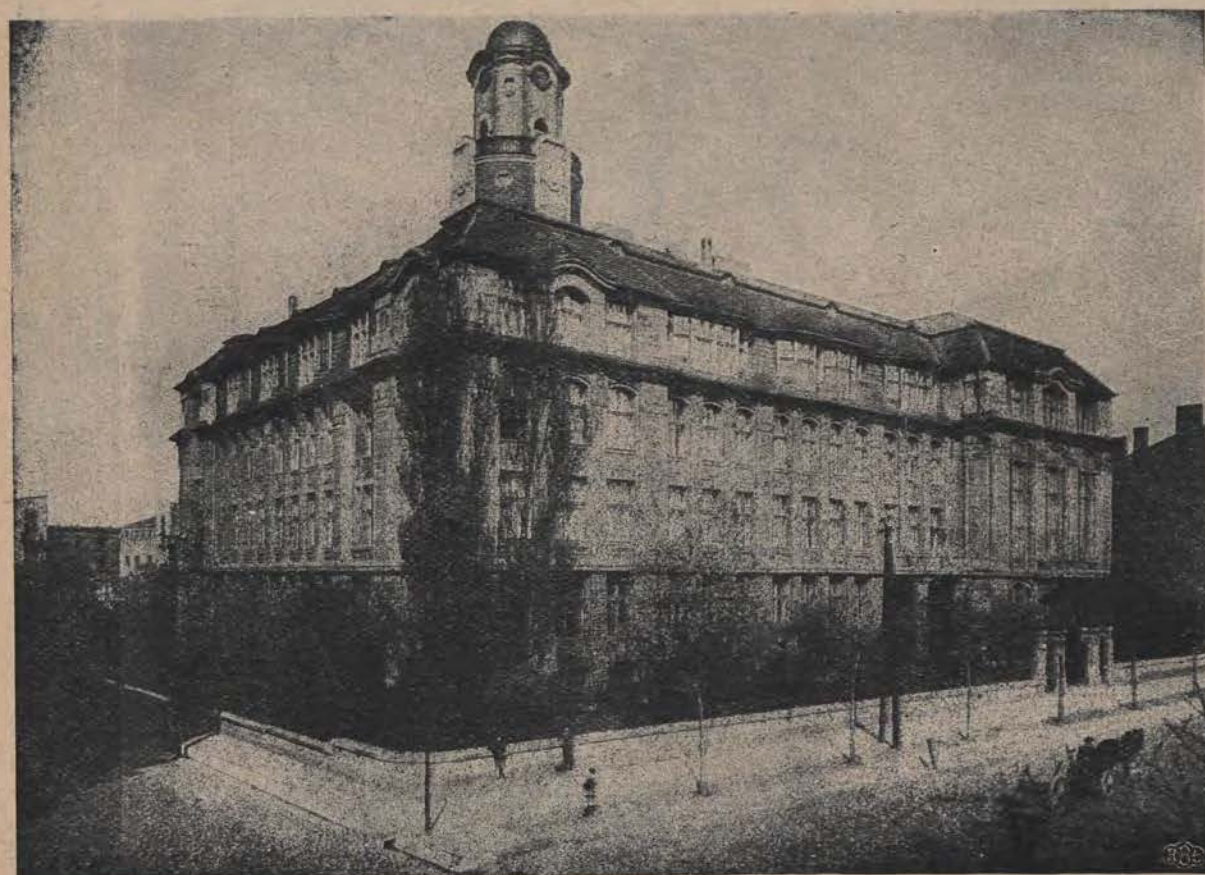
Nie mehr verhallt uns jenes Liedes Klang,
Nie mehr erlischt des einen Sternes Schein.
O ewiger Himmelsvater, habe Dank,
Dass immer nun in uns kann Weihnacht sein!

Fanny Sebus.

Zur 25-Jahrfeier im Deutschen Gymnasium



Vor 24 Jahren: das Werk wird begonnen
 Aufnahme von der Feier der Grundsteinlegung zu dem Gymnasialgebäude.



Nachdem
 stalt mit
 am 26.



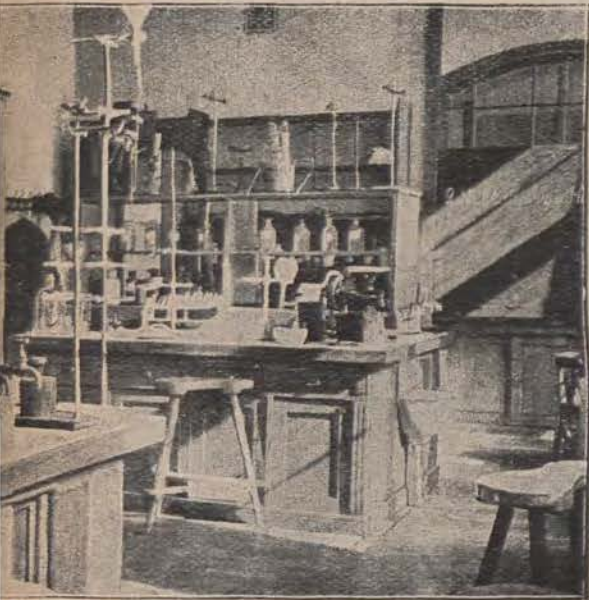
Szene aus der

Massen-Turnüb
 800 S



um zu Lodz

Am 6. September das 25jährige Bestehen der Anstalt feierlich begangen worden ist, fand am 11. September in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine große offizielle Feier statt.



Das chemische Laboratorium (Arbeitsraum).

Links unten:

Außenansicht des Deutschen Gymnasiums

Oben rechts:

Die große Aula mit Bühne

Darunter:

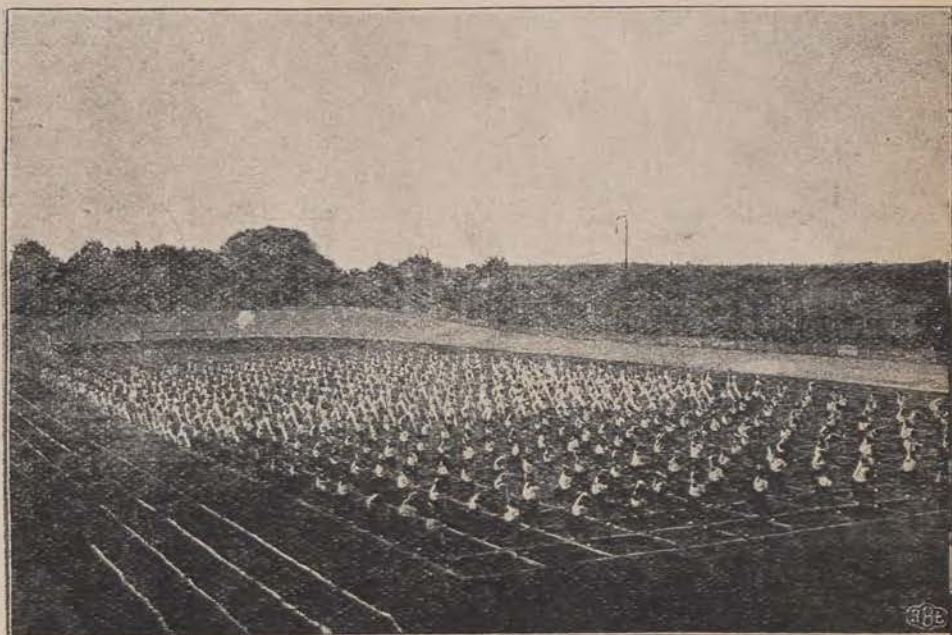
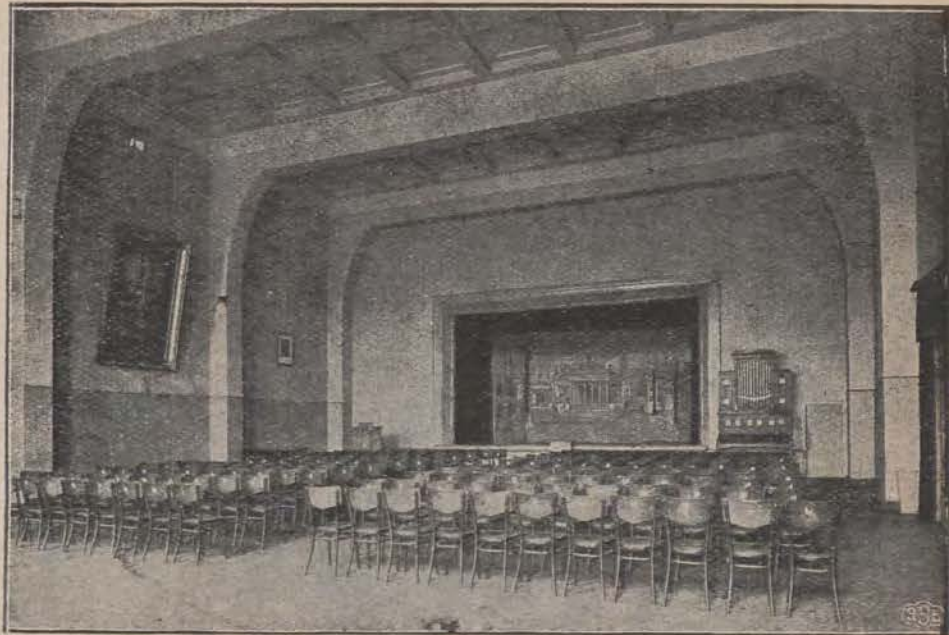
Die Tragödie „Julius Cäsar“, die im Jahre 1927 auf der Schulbühne von Schülern aufgeführt wurde.

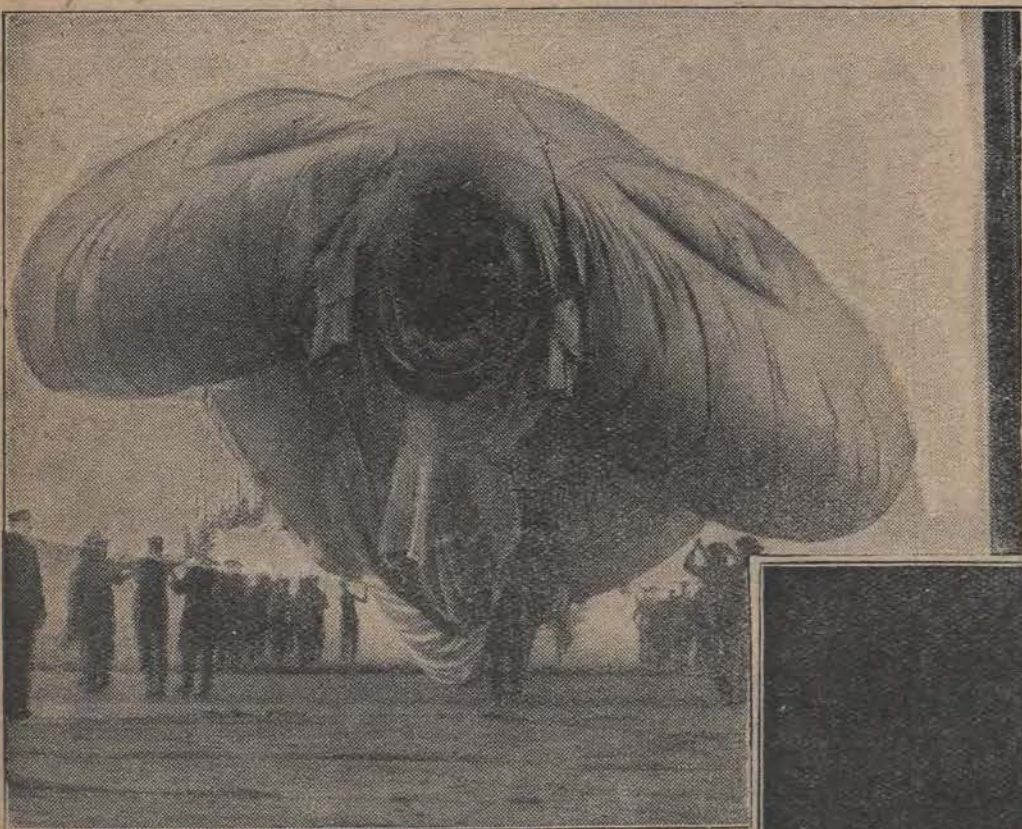
Unten Mitte:

Der geräumige und helle Turnsaal.

Unten rechts:

Die Feiern im Helenenhof bei einem Sportfest, ausgeführt von Schülern und Schülerinnen des Deutschen Gymnasiums.





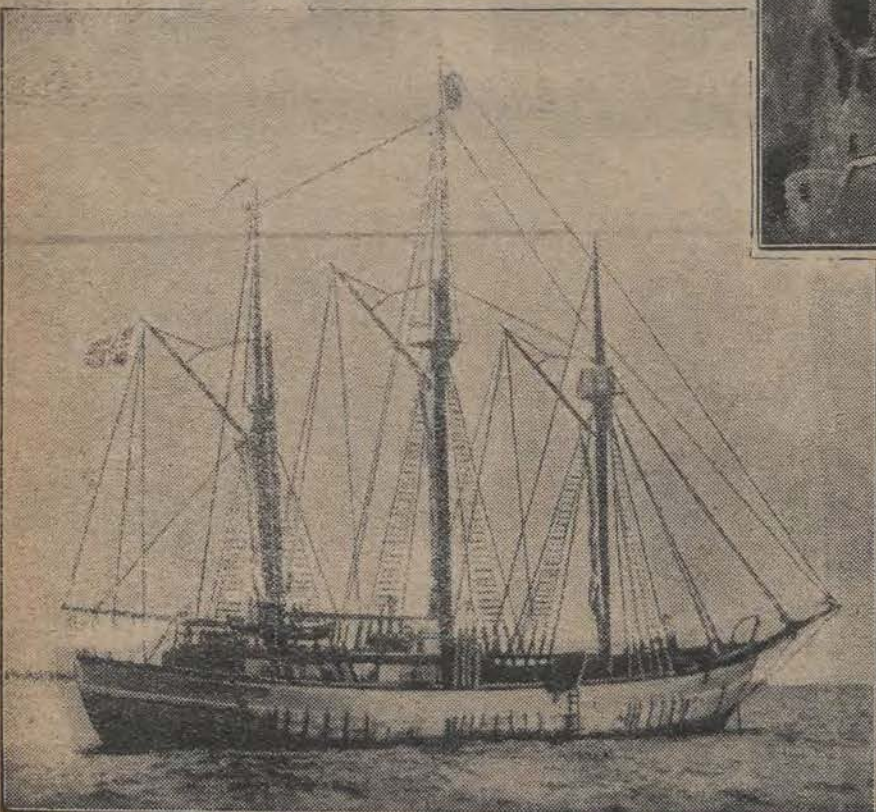
Das „Gefesselte Ungeheuer“

ist ein Beobachtungsballon der englischen Luftstreitkräfte, der in die Halle gebracht wird.

Rechts: Die graufige Meerestiefe

Seltene schlangenartige Fische zwischen dem Knochengeriüst eines verendeten Wales

Das amerikanische Spezialschiff „Atlantis“, das für Tiefseeforschungen hervorragend ausgerüstet ist, kehrte nach zweijähriger Fahrt zurück. Die Wissenschaftler haben reiche Ausbeute mitgebracht. Mit Hilfe einer photoelektrischen Zelle stellten die Forscher fest, daß die ultravioletten Strahlen auch das Geheimnis der Tiefsee durchdringen und ihren Bewohnern ihr eigenartiges Leben ermöglichen.



Links: „Geister Schiff“ im Polareis
Roald Amundsens Expeditions-
schiff „Maud“

Einer Meldung aus Oslo zufolge treibt das berühmte Schiff des Polarforschers Amundsen dauernd im Padois zwischen Spitzbergen und Grönland. Die „Maud“ war im Jahre 1931 von ihrer kanadischen Besatzung, die mit ihr Pelztierjagd und Pelzhandel trieb, verlassen worden. Das Schiff ist aber nicht gesunken, sondern treibt, von Eis umschlossen, seit Jahren im Polarmeer, wo es jetzt an der Küste von Alaska, im Eise festgefroren, gesichtet wurde.

Angeheuer der Luft

... und
der Tiefsee



Und wird keiner einsam sein . . .

Und bist du einsam an dem großen Feste,
Steh nicht mit Neid nach hellem Lichterglanz.
Vielleicht hat dir dein Führer doch das beste
Erwählt, wenn er dir schenkte Weihnacht ganz.

Im Trubel geht das Heiligste verloren,
Das Göttliche, das einzig nur von Wert.
Hast du ein ander einsam Herz erkoren,
Das du beschenkst, dann bist du Weihnacht wert,
Denn nicht im Nehmen, noch im Kreis der Lauten
Liegt Segensstrom, liegt gotterfülltes Sein —
Im sel'gen Geben innrer Gaben schauten,
Die es erfährt, den wahren Weihnachtschein.

Ellen Boeckh-Arnold.

Aus Stadt und Land

Heilige Nacht . . .

Noch war die Welt verbannt durch Adams Schuld,
Da leuchtet auf am Himmel hell ein Stern,
Er lündet uns, durch Gottes ew'ge Huld,
Die Ankunft des Erlösers . . . unseres Herrn.

Sirten und Weiße eilen frohbewegt,
mit allem Volk, das sich dazu gesellt,
Zum Stalle hin und sehen hingelegt
Im Kripplein klein den großen Herrn der Welt.
Es war als öffne sich das Himmelstor,
Wie Weihnachtskerzen strahlen Stern an Stern,
Es jubelt laut der Engel heil'ger Chor,
Und alle Herzen mit . . . von nah und fern.

Geboren ist der Heiland Jesu Christ,
Der uns den Frieden und das Heil gebracht.
Sei tausendmal und freudenvoll gegrüßt
Du gnadenvolle, stillo, heil'ge Nacht.

Camilla Kremel.

Weihnachten

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“
(Luk. 2, 14).

Weihnachten! Ein Strom von Freude rauscht wieder in diesen Tagen durch die freudenlose Welt. Wenn das liebe Weihnachtsfest naht, dann wird wieder alles in uns lebendig, die Vergangenheit wird uns zur Gegenwart und das Paradies unserer Kindheit mit seinen Freuden und seinem wunderbaren Frieden, frei von Sorge und Schmerz, tritt wieder so recht lebendig vor uns. Da ruft manch einer mit Hiob aus: „O, daß ich wäre wie in den vorigen Monaten, in den Tagen, da mich Gott behütete; da seine Leuchte über meinem Haupte schien, und ich bei seinem Licht in der Finsternis ging; wie ich war zu der Zeit meiner Jugend, da Gottes Geheimnis über meiner Hütte war; da der Allmächtige noch mit mir war, und meine Kinder um mich her!“ Sag, lieber Leser, hast nicht auch du schon oft so geseufzt und dich in die Zeit deiner Jugend und Kindheit zurückgeseht? Und woher kommt dies wohl? Warum bist du heut nicht ebenso glücklich wie damals? Ist es heute nicht wieder Weihnachten? Verkündigt der himmlische Bote nicht auch heute dir die frohe Botschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn auch ist heute der Heiland geboren?“ Hörst du nicht auch in diesen Tagen wieder den Lobgesang der himmlischen Heerscharen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“? Jawohl, das ist heute wie damals noch der Fall! Daß du aber dich heute so unglücklich fühlst, keinen Frieden, keine rechte Freude mehr am Weihnachtsfeste hast, kommt daher, weil du nicht mehr wie in den Tagen deiner Kindheit mit den heiligen Engeln mitstingst, mitlobst und mitdankst. Gott ist noch derselbe und auch die himmlische Botschaft ist dieselbe geblieben und hat noch dieselbe Kraft, aber du bist nicht mehr derselbe; du hast längst aufgehört, Gott im kindlichen Glauben die Ehre zu geben, ja vielleicht sogar den Glauben als unnützen Ballast über Bord geworfen; du hast den Frieden Gottes, der damals dein Kinderherz bewohnte, mit den Freuden und Genüssen dieser Welt vertauscht und so dein Glück um ein Linsengericht der Welt verkauft; du findest heute kein Wohlgefallen mehr an Gott, seinem Wort und seinen Wegen, sondern gehst den selbsterwählten Weg dieser Welt, den Weg der Sünde

umsonst erzielt haben wolle. Um solch eine armelige Wirtschaft habe sie sich nicht die Mühe gegeben, hereinzukommen. Sie wolle in schönen Kleidern gehen und gut leben; das Geld dazu müsse sie haben; und komme er darüber um, so sei's ihr noch lieber. Hernach könne sie einen Reicheren bekommen, oder doch wenigstens einen, der ein Mann sei.

Die Sannel schien eine ganz andere geworden, als sonst, und doch war sie eben recht die alte Sannel geblieben. Man konnte es kaum glauben, wie vergessen und verkehrt sie alles machte, wußte man nicht, sie war nur darum so vergessen und verkehrt, um den Sturm von Hannes und seiner Mutter auf sich zu lenken. Und wie feilenfroh sah sie aus, so oft ihr das gelungen war. Sie wußte, des Gesellen wegen, der sich noch im Orte aufhielt, würde die Schwarze sie nicht aus dem Hause schießen; und das machte die furchtsame Sannel so überkühn.

Mit der Schwarzen wurde es immer schlimmer. Der Geselle hatte bei einem andern Meister Arbeit bekommen und hatte gesagt, er gehe nicht eher aus Ludenbach, bis er eine Frau habe. Die Schwarze gönnte die drei Häuser, die sie schon für ihr Eigentum angesehen, keiner anderen. Und als ihr einmal nachts zugezogen wurde, der Geselle habe geschworen, bis morgen längstens müsse er beim Pastor gewesen sein, da kannte sie sich nicht mehr. Der Schneider, seine Mutter und die Sannel mußten sich durch die Hintertür retten. Die warf die Schwarze hinter ihnen zu, daß es weithin scholl durch die Nacht.

In der Frau Bügel war nichts mehr von ihrem alten Mut. Sie hatte ihre Hörner verloren. Sie war so voll Furcht, daß sie sich in dem Hofe noch nicht sicher glaubte. Der Hof hatte keine andere Tür in das Freie, als jene, welche die Sannel einmal aus dem Stegreif gemacht, das halblediae Breit der Verzäunung. Als Frau Bügel nach

großer Anstrengung und nicht ohne Schmerzen in dem Winkel angekommen war, sagte sie zu dem Schneider: „Dadran bist du schuld. Verzeih' dir's Gott, du böß' Kind! So geht's, es wird alles vergolten in der Welt. Du hast mich betrogen, und nu bist du's schlimmer wie ich. Aber es geschieht dir schon recht.“

Der Schneider war so in Verzweiflung, daß er das vierte Gebot vergaß. „Und Euch auch“ entgegnete er. „Wer hat mich denn dazu bracht, daß ich's hab' getan, Ja, Ihr habt recht, Mutter, es wird einem alles vergolten. Guck, Mutter, da habt Ihr mich dazu bracht, daß ich hab' müssen durchkriechen, und nu müßt Ihr selber durchkriechen, so lang Ihr seid. Ihr red't davon, wie ich bin geweest; aber wie Ihr seid geweest, davon red't Ihr nicht. Und wenn Ihr anders wär't geweest, da wär' ich auch anders geweest. Nu seht Ihr's, wie mir's gewesen ist. Guck, nu mögt Ihr auch nicht ins Haus? Und Ihr tätet auf der Stell' einen recht Starcken heiraten, daß er Euch nur gegen die da drin hält, die wild' schwarz' Kak'. Gerade so ist's mir gungen. Und je ärger Ihr geweest seid darin gegen mich, je unlieber hab' ich 'nein gemöcht, und hab' am Häusle und meiner Arbeit meine Freud' verloren, und bin lieber in den Wirtshäusern geweest als daheim bei Euch. Aber ich wollt' doch, es wär' noch so. Wenn ich Euch in Euern alten Tagen so da haußen muß sehn stehn, und Ihr seid Euer warm Bett gewohnt, da stößt mir's das Herz ab in meinem Leib. Und ich wollt' lieber, Ihr tät't mir noch den Wirtshaussteufel austreiben und ich riß' Euch aus auf die Gass'. Ach, was das für eine schöne Zeit ist geweest, wo Ihr mir habt wollen den Teufel austreiben, und ich hab' auf der Gass' geschrien: Respekt muß sein im Haus! Aber das wird nicht wieder werden, so lang ich leb'.“

(Schluß folgt).

anglaubens; du hast deinen Heiland verleugnet und von dir gewiesen, der allein unser Friede und unsere Freude ist, und so kann auch Gott nicht mehr mit Wohlgefallen auf dich herabsehen. Das ist die alleinige Ursache deines freudenlosen Herzens! Die Schuld liegt also nicht auf Gottes, sondern auf deiner Seite. Möchtest du aber um jeden Preis wieder so glücklich sein wie in deiner Kindheit, so mußt du eben wieder ein Kind werden, d. h. du mußt wieder kindlich glauben an deinen Heiland, Retter und Erlöser, kindlich ihn lieben, kindlich dich über sein Kommen zu uns in unser Fleisch freuen, ihn kindlich loben, preisen und danken und ihm kindlich gehorchen und folgen. Dann bist du wieder glücklich, froh und selig; denn du gibst dann Gott wieder die Ehre, du hast Frieden mit Gott und Gottes Auge ruht dann wieder mit Wohlgefallen auf seinem Kind. „Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ sagt der Heiland. Selig und glücklich ist der, der es nicht nur liest und hört, sondern auch tut! Willst du nicht, lieber Leser, heute an der Krippe zu Bethlehem damit den Anfang machen? Sieh, dein Heiland wartet darauf; er möchte so gern wieder aus deinem Munde den Lobgesang hören, möchte so gern, als so gern dich mit seinem Frieden, den er uns gebracht und erworben hat, beschenken und dich zeitlich und ewig glücklich machen! Er, der große und allmächtige Gott, ist ein kleines Kind geworden, um dir zu helfen, und du, der kleine, elende, hilflose Mensch, wolktest es nicht werden um dein Heil entgegen nehmen zu können? Darum auf, nach Bethlehem zur Krippe! Schau hinein im kindlichen Glauben in die Krippe! Beie ihn, deinen Heiland, an und singe: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

„Heut schließt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradies,
Der Cherub steht nicht mehr dafür;
Gott sei Lob, Ehr und Preis!“

G.

Die 1. Kantoratsvorstände-Konferenz der Petrikauer Diözese

Von Pastor E. Kneifel-Brzeziny.

Am 8. Dezember d. J. fand — wie der „Volksfreund“ schon berichtet hat — in der St. Johanniskirche die angekündigte 1. Kantoratsvorstände-Konferenz der Petrikauer Diözese statt. Ihre Leitung lag in den Händen des Herrn Sup. Konsistorialrat Dietrich.

Nachstehende Kantoratsgemeinden entsandten ihre Vertreter: Karolew, St. Johanniskirche Lodz; Zubardz, St. Trinitatiskirche Lodz; Dzierzanow, Gem. Alexandrow; Katarzynow, Leosin und Stralow, Gem. Brzeziny; Janow, Gem. Nowosolna; Zabieniec, Grabieniec, Swendow Biala, Rosjanow, Jozefow, Gem. Zgierz; Czganika-Nowo-Plotno, St. Stanislawow, Gem. Konstantynow; Danielow und Arery, Gem. Kleszczow; Jelow, Gem. Belschatow (Vertreter des Bethaus-Bauausschusses); Starowa Gora (Eisinghausen), Gem. Pabianice.

Von den Lehrern und Kantoren erschienen: Hentschel-Nowosolna, Liefke-Karolew (St. Johanniskirche), Binder-Koluszki, Weinert-Zielona Gora, Bialasiewicz-Leosin, Kiedel-Swendow, Höft-Anielin, Schindel-Zgierz (Missionar), Lindner-Jozefow, Krampitz-Andrzejow, Kinkiewicz-Zabieniec, Mewiadamski-Czgeminek, Müller-Grabieniec und Schwarzbach-Last.

Von den Pastoren nahmen teil: Kneifel-Brzeziny, Falzmann-Zgierz und Hassentück-Lodz.

Die Konferenz eröffnete mit Gebet und längerer Ansprache Sup. Dietrich. Er wies darauf hin, daß für die so überaus wichtige Kantoratsangelegenheit in weiten Kreisen unserer Kirche noch wenig Verständnis vorhanden sei. Darum müsse es gewerkt und die religiöse Arbeit auf dem Lande besser organisiert werden. Denn mit dem Kantoratswesen stehe und falle unsere Kirche. Aus dieser Erwägung heraus sei die religiös-kirchliche Förderung unserer Kantorate eine dringende Notwendigkeit.

Darauf hielt Verfasser einen ausführlichen Vortrag über „Die Bedeutung der Kantoratsvorstände in unserer Kirche“. In grundsätzlicher Weise behandelte er alle mit

dem Kantoratswesen verbundenen Fragen, so das äußere Kantoratswesen (Bauarbeiten, Friedhöfe, Friedhofsländ, Friedhofsweg, Bau neuer Bethäuser u. a.); das religiös-kirchliche Leben (Kindergottesdienst, Jugendbund, Gesang- und Posaunenchor, Bruder- und Schwesternschaften; Predigtbücher; die christliche und kirchliche Sitten; die Schäden; die Stellung zum Kantor und Pastor u. a.); die kulturell-wirtschaftlichen Belange (Schule, Schulland; Lehrerseminar; Zeitschriften landw. Arbeitsgemeinschaften, Genossenschaften u. a. m.). Zum Schluß machte er praktische Vorschläge zur Hebung des Ansehens der Kantoratsvorstände und zur Förderung des gesamten Kantoratswesens. Nach diesem Vortrag entwickelte sich eine rege Aussprache, in der viele wichtige Fragen besprochen wurden.

Zum Schluß sprach noch Pastor Kneifel, indem er die Ergebnisse der Konferenz zusammenfaßte und beantragte:

1. Den Kantorats-Ausschuß der Diözese durch Hinzunahme dreier Vertreter der Kantoratsvorstände zu ergänzen;

2. eine allgemeine Tagung aller Kantoratsvorstände unserer Kirche am 31. Mai 1934 abzuhalten;

3. die nächste Sitzung des Diözesan-Kantoratsausschusses, auf der wichtige Fragen entschieden werden sollen, am 4. Januar 1934 stattfinden zu lassen;

4. die Angelegenheit der für die Kantorate anzuschaffenden Predigtbücher durch die Superintendentur zu erledigen.

Nach eingehender Aussprache wurde diesem Gesamtantrag zugestimmt. Man nahm ferner noch zur Kenntnis, daß am 9., 10. und 11. Januar 1934 in Lodz (St. Johanniskirche) ein Bibelkursus für Kantoren veranstaltet werden wird.

Hierauf dankte Superintendent Dietrich allen Erschienenen für die Teilnahme an den Besprechungen. Zum Schluß dankte der Verfasser Herrn Konsistorialrat Pastor Dietrich herzlich für die Einberufung der Kantoratsvorstände-Konferenz, die für die weitere Entwicklung unseres Kantoratswesens einen Wendepunkt darstellt.

Mit Gebet und Gesang wurde die 1. Kantoratsvorstände-Konferenz der Petrikauer Diözese geschlossen.

Nicht bestätigter Pastor

Superintendent D. Zöckler hat als Leiter der Kirche ausburgischen und helvetischen Bekenntnisses in Kleinpolen den Pfarrer Rudolf Walloschke aus Neu-Sandez in Lemberg ernannt. Die politischen Behörden haben jedoch Pfarrer Walloschke nicht bestätigt. Die Lemberger evangelische Gemeinde gehört der Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Galizien, deren Oberhaupt der in der ganzen protestantischen Welt bekannte Superintendent D. Zöckler ist, an. Diese Kirche, die innerlich vollkommen frei ist, hat aus den Zeiten, da Galizien zum katholischen Oesterreich-Ungarn gehörte, diejenige Ordnung, daß ein von der Gemeinde gewählter Pastor der Behörde anzuzeigen ist, die innerhalb von 30 Tagen Bedenken politischer Natur, falls solche vorliegen, gegen die Wahl vornehmen kann. Nun ist Herr Pfarrer Walloschke mit überwältigender Mehrheit, 95 Prozent aller abgegebenen Stimmen, gewählt worden. Gegen diese Wahl erhob die Behörde Einspruch mit Rücksicht auf die Opposition in der Gemeinde. Also mit Rücksicht auf eine rein kirchliche Angelegenheit, weil wohl gegen den Gewählten keine anderen Bedenken geltend gemacht werden können. Es kann vermutet werden, daß hier bestimmte politische Einflüsse zu dieser sonderbaren Stellungnahme geführt haben. Es ist zu erwarten, daß diese Maßnahme ihre Überprüfung erfahren wird.

Doch zeigt dies Beispiel, was aus einer Kirche werden könnte, die nach dem Gesetzentwurf des Herrn General-Superintendenten D. Bursche, ihre Pastoren erst wählen und berufen kann, nachdem vorher die administrative Behörde ihre Einwilligung zur betreffenden Kandidatur erteilt hat. Damit würde die Kirche, ehe sie ihr heiligstes Recht, die Berufung ihrer Hirten, ausübt

von vorr her ein Deutungen und Mädenschaften nach Art der Lemberger ausgetesert sein. Die Kirche hätte ihr evangelisches Recht völlig preisgegeben!

Um die deutsche Bibel der deutschen Väter

Die bisherige deutsche Altbibel in der evangelischen Kirche in Warschau ist jetzt durch eine der sehr seltenen alten polnischen Bibeln, die sogenannte Radziwill-Bibel, ersetzt worden. Die polnische reformierte Kirche in Wilna hat der Warschauer Kirchengemeinde diese Bibel auf ihr Bitten zum Geschenk gemacht. Eine Wilnaer Delegation überbrachte die Bibel, die in einem feierlichen Gottesdienst von den Warschauern entgegengenommen wurde.

Mit der Entfernung der deutschen Altbibel aus ihrer von den deutschen Vorfahren erbauten evangelischen Kirche hat die Warschauer evangelische Kirche den letzten äußeren Rest deutscher Tradition zerstört. Trotzdem kann sie damit das geschichtliche Werden ihrer Kirche und Gemeinde nicht rückgängig machen, wenn sie auch von der deutschen Vergangenheit nichts wissen möchte, wie sich auf dem Substratum im vorigen Jahr gezeigt hat. pz.

Große Berichterstattungsversammlungen des Senators Uffa

An den letzten zwei Sonntagen fanden große Berichterstattungsversammlungen des Herrn Senators A. Uffa in Pawlikowice bei Pabianice und in Beżcho-tow statt. Beide Versammlungen waren sehr stark besucht. Der Vortrag des Senators über die letzten Ereignisse in der Welt und die Lage in Polen wurde mit großem Interesse angehört. Besonders hob der Redner hervor, daß durch die deutsch-polnische Annäherung auch die Einstellung der Regierung zu den Forderungen der deutschen Minderheit auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete sich zum Besseren zu wenden scheint. Hoffentlich kommt es bald zu der von uns schon längst gewünschten Verständigung und harmonischer Zusammenarbeit, wodurch sowohl dem Staate, als auch uns Deutschen nur Vorteile erwachsen können.

Am Schluß streifte der Redner kurz die vom General-superintendenten D. Bursche ausgearbeiteten neuen Kirchengesetze, die unsere Kirche an den Staat ketten und jeder Freiheit zu berauben drohen. Diese Mitteilung löste einen Sturm der Entrüstung aus. Alle Anwesenden erklärten sich bereit, die uns durch Luther erkämpfte Freiheit mit allen Kräften zu verteidigen. In Beżcho-tow wurde die Versammlung mit dem Absingen des Lutherliedes „Ein feste Burg“ geschlossen. Dem Redner wurde für seinen Vortrag herzlich gedankt und volles Vertrauen ausgesprochen.

Slowjetrußische Bürger besuchen ihre Verwandten in Polen?

× Die Slowjetbehörden haben etwa zweihundert Slowjetrußischen Staatsangehörigen die Erlaubnis erteilt, ihre Verwandten und Bekannten in Polen zu besuchen. Eine diesbezügliche Genehmigung der polnischen Behörden, die ihrerseits zur Bedingung gemacht haben, daß die aus Slowjetrußland kommenden Personen keinerlei kommunistische Werbetätigkeit betreiben, liegt noch nicht vor.

Briefumschlag und Papier

als Zugabe zur Briefmarke.

× An den Postminister wurde die Anfrage gerichtet, ob die Briefmarken billiger würden, d. h. ob das Porto gesenkt werden würde. Die Antwort des Ministers lautete, daß eine Senkung des Portos nicht vorgesehen sei, daß man aber der ärmeren Bevölkerung insofern entgegenkommen wolle, als in Zukunft zu jeder 30-Groschen-Marke ein Bogen Briefpapier und ein Briefumschlag zugegeben wird. Jeder, der am Schalter im Postamt Marken für mehr als 30 Groschen kaufen wird, darf einen solchen Bogen und einen Umschlag verlangen, allerdings immer nur einen Bogen und ein Kuvert, ohne Rücksicht auf die Zahl der gekauften Postwertzeichen.

Ab 1. Januar neuer Eisenbahntarif

× Am 1. Januar tritt — wie angekündigt — der neue Personentarif auf den polnischen Staatsbahnen in Kraft, der gewisse Tariffenkungen bringt.

Auf Strecken bis 85 Klm. sind nur die Fahrkarten 1. Klasse billiger. Von 85 Klm. aufwärts legt die Preis-senkung für alle Klassen ein. So haben z. B. 100 Klm. Bahnfahrt bisher in der 1. Klasse 17 Zl. gekostet, in der 2. 10.20, in der 3. — 6.80. Ab 1. Januar werden sie für die 1. Klasse 12.40 Zl., für die 2. Klasse 9.30 und für die 3. Klasse 6.20 Zl. kosten.

200 Klm. Bahnfahrt kosteten bisher in der 1. Klasse 34 Zl., in der 2. Klasse 20.40 und in der 3. Klasse 13.60 Zloty. Nach dem neuen Tarif wird diese Strecke in der 1. Klasse 20.40, in der 2. Klasse 15.30 und in der 3. Klasse 10.20 Zl. kosten.

350 Klm. Bahnfahrt kosteten bisher in der 1. Klasse 54.50, in der 2. Klasse 32.70 und in der 3. Klasse 21.80 Zl. Ab 1. Januar werden 350 Klm. in der 1. Klasse 32.40, in der 2. — 24.30 und in der 3. Klasse 16.20 Zl. kosten.

Desgleichen sieht der neue Tarif auch in den Ein-zügen Preisherabsetzungen vor, wie aus der Zusammen-stellung für die 350 Klm.-Strecke hervorgeht: früher kostete eine solche Fahrkarte 1. Klasse 70 Zl., 2. Klasse 42 Zl. und 3. Klasse 28 Zl. Nach dem neuen Tarif wird man zah-len: für 1. Klasse 40.80 Zl., 2. Klasse 30.60 und für 3. Klasse 20.40 Zl.

Der neue Tarif enthält neue Vorschriften über Reisen von Schülergruppen, Arbeiterreisen, Reisen von Feuer-mehrleuten, Beförderung Kranker nach Spitälern, Kriegs-invaliden usw. Der Tarif enthält dagegen keinerlei An-weisungen über Vergünstigungen für die aus polnischen Kurorten Heimkehrenden, sowie über vergünstigte in-dividuelle Fahrten für Touristen und Skulpturisten. Man nimmt daher an, daß die Frage der Vergünstigungen für Touristen durch besondere Verfügung geregelt wird.

Allgemein genommen, bringt der neue Tarif also Her-absetzungen, wobei jedoch die Kurzfahrten wenig profitiert haben, es sei denn, daß die Eisenbahn verbilligte Vor-stadt-tarife in größerem Maße anwenden wird.

Drei Personen erfroren

a. Auf dem Wege von Karniszewice nach Pabianice wurde ein herrenloser Milchwagen gefunden, dessen Pferd ruhig am Wege stand. Als man den Wagen näher besich-tigte, fand man neben den Milchkannen die Leiche eines Mannes. Es wurde festgestellt, daß der Kutscher auf dem Wege zur Stadt in einer Wirtshaus ziemlich stark getrun-ken hatte. Wahrscheinlich ist er dann auf dem Wagen eingeschlagen und erfroren.

Ein ähnlicher Vorfall spielte sich in der Nähe von Sieradz ab. Im Dorf Wojtkow, Kreis Sieradz, zog das Pferd des 38 Jahre alten Stanislaw Slepun den Wa-gen in das Bauerngehöft. Als man den Wagen unter-suchte, fand man den Bauern erfroren auf. Er hatte sich in den Morgenstunden auf den Weg nach der Stadt ge-macht.

In den Wald bei Tozefow Kreis Kalisz, hatte sich die 62 Jahre alte Stefania Milewska begeben, um Reisig zu sammeln. Aus allem geht hervor, daß die Greisin müde geworden war, sich niederlegte und einschlief.

Von Wildschweinen zerrissen

Der starke und anhaltende Frost hat bewirkt, daß das Wild die Wälder verläßt und in die Nähe der mensch-lichen Siedlungen kommt, um dort Nahrung zu suchen. Aus Ofkienniki in der Wojewodschaft Wilna wird berich-tet, daß dort der 32jährige Stanislaw Zarnastys von Wildschweinen zerrissen wurde. Zarnastys hatte sich auf die Jagd begeben und, als er einem Rudel Wildschwei-nen begegnete, auf eines dieser Tiere geschossen. Der Schuß ging fehl, und ehe er ein zweites Mal laden konnte, hatten ihn die Wildschweine zu Boden gerissen, den Bauch aufgeschlitzt und auch sonst furchtbar zugerichtet, so daß er bald darauf starb.

Hitler war Kandidat bei den Stadtverordnetenwahlen in Schrimm

Der „Kurjer Poznański“ berichtet von einem interessanten Zwischenfall bei den Stadtverordnetenwahlen in Schrimm. Bei der Stimmzählung im Bezirk II soll dort ein Stimmzettel der Liste 1 gefunden worden sein, auf dem von 8 Kandidaten 6 gestrichen waren, so daß nur die Namen Sluziewski und Baretkowskij übrigblieben. Die zur vollen Nr. datzahl dieses Bezirks fehlenden vier Namen waren durch den Namen Hitler ersetzt worden. Die Kommission erklärte einmütig den Stimmzettel für ungültig. Am Schluß der Zählung wurde jedoch von einem inzwischen eingetroffenen Mitglied der Kommission der Nichtigkeitsbeschluß unter angeblicher Stützung auf die Wahlvorschriften angezweifelt. Man stimmte noch einmal darüber ab und stellte mit 5 gegen eine Stimme die Gültigkeit des Stimmzettels mit dem Namen Hitler wieder her, indem man ihn zu den 374 Stimmen hinzurechnete, die von der Liste 1 erzielt worden waren.

Grubenunglück auf Richterschächte

Ein Toter, ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte.

Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf Richterschächten in Siemianowik ein schwerer Grubenunfall, der einen Toten und drei Verletzte forderte. Durch Gebirgsschlag ging ein Pfeiler, in dem vier Bergleute arbeiteten, zu Bruch. Drei Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten, wogegen der vierte von den einfallenden Kohlenmassen erschlagen wurde. Als die drei Bergleute daran gingen, ihren erschlagenen Kameraden zu bergen, erfolgte ein zweiter Gebirgsschlag. Alle drei Arbeiter wurden verletzt, einer von ihnen schwer. Der tödlich verunglückte Häuer Bartholomeus Kujawa war 36 Jahre alt und hinterläßt Frau und ein Kind.

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe in Posen

Am Freitag um 7,30 Uhr morgens fuhr ein aus Samter kommender Personenzug infolge Ueberfahrens des auf Halt stehenden Vorsignals auf einen Personenzug aus Rogaszen, der vor dem auf Halt stehenden Hauptsignal hielt, von hinten auf. Drei Waggons des Rogasener Zuges wurden völlig zertrümmert und zwei fielen den 15 Meter hohen Damm hinunter. 8 Personen wurden getötet, 50 schwer verletzt. Bei den Opfern handelt es sich meist um Schulkinder.

Der Lokomotivführer, der auf den vor dem Signalzeichen stehenden Zug auf fuhr, wurde seines Amtes entzogen. Am vergangenen Montag haben der Vizeminister Blasecki zusammen mit dem Bahndirektor des Bezirks Kucinski im Spital die Verletzten besucht, die sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. Am Mittwoch findet die Beerdigung der Opfer der Bahnkatastrophe statt, voraussichtlich in einem gemeinsamen Grab.

74 Opfer

Nach letzten Feststellungen befanden sich im Krankenhaus 33 verletzte Personen. Die Gesamtzahl der Verunglückten zusammen mit den Toten betrug 74 Personen.

Nachtmenschen-Sekte in Wolhynien

Unter den unzähligen Sekten, die unter der orthodoxen Bevölkerung Wolhyniens wie Pilze aus dem Boden schießen, fällt die der „tanzenden Evangelisten“ wegen ihrer trassen „Gottesdienstformen“ besonders auf. Der „Prophet“ Teodor Mornickij sammelte seine Schäfchen in einer der Bauernhöfen im Izbolunower Kreise zum „Gottesdienst“, der mit einem gemeinsamen Tanz endet. Mornickij propagiert die Vielweiberei und reißt zur Bekräftigung dieser These mit sieben Frauen. Eins der Hauptgebote des neuen Propheten lautet: weg mit der Scham! Alle Versammlungen werden mit dieser Losung eingeleitet. Während der „Mysterien“ zieht sich Mornickij nackt aus und läßt sich von den Frauen küssen. Diese Religionsübungen riefen bei den örtlichen Anhängern der orthodoxen Kirche großen Protest hervor. Die Bauern drängen eines Tages in die Gütte, in der eben so ein

„Gottesdienst“ stattfand, und verprügelten den nackten Propheten. Dieser ließ sich jedoch nicht abschrecken und versuchte in einem Nachbardorf sein Heil, wo er bereits mehrere Anhänger zählt. Die Religionsausübung erfolgt allerdings in aller Heimlichkeit.

Ein Schulstreik bei Konik

In Bielle im Kreise Konik brach vor einigen Tagen ein Schulstreik aus, und zwar als Protest gegen den Schulleiter Rapiurski, der vor einiger Zeit einen Ueberfall auf einen politischen Jugendverein organisiert hatte und dessen ethische Qualitäten auch sonst in Zweifel gezogen werden. Jetzt wurde von einigen Polizisten der stellvertretende Vorsitzende des Elternbeirates, der Landwirt Lewinski, verhaftet und nach Konik gebracht. Herr L. ist Abgeordneter zum Kreistage. Die Eltern sehen den Streik fort. Insgesamt bleiben 72 Kinder (von 200) dem Unterricht fern. Die streikenden Kinder versammeln sich täglich im Gemeindefaal, wo sie vom Organisten unterrichtet werden.

„Hitlerka“ ist eine Beleidigung

Wie aus Warschau gemeldet wird, fand vor dem dortigen Stadtgericht eine Beleidigungslage statt, wobei das Gericht darüber zu entscheiden hatte, ob es nach dem neuen Strafgesetzbuch eine Beleidigung sei, wenn man jemand als „Hitlerka“ (Hitlerische) bezeichnet. Eine gewisse Charlotte Puszet hatte eine gewisse Katalja Frei verklagt, weil diese sie während eines Streits „Hitlerka“ genannt hatte. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß das Wort „Hitlerka“ den Charakter eines wörtlichen Beleidigung enthalte und verurteilte Katalja Frei zu 100 Zloty Geldstrafe evtl. zu einem Tage Haft.

Bein Stunden lebend begraben

Die Verwaltung der Mortimer-Grube in Sosnowice hatte die Sprengung der auf ihrem Gelände liegenden Notshächte angeordnet, die in der Nacht zum Dienstag durchgeführt wurde. Die Sprengkolonne unterließ aber eine Durchscheidung der Notshächte, so daß 6 Arbeitslose, die in einem Schacht nach Kohle gruben, bei der Sprengung verschüttet wurden. Die nach Feststellung des Unglücks sofort eingeleiteten Bergungsarbeiten waren erfolgreich. Wie durch ein Wunder konnten alle 6 Verschütteten lebend geborgen werden. Sie sind etwa 10 Stunden lebend begraben gewesen.

Mißbräuche in der Kalischer jüdischen Gemeinde?

Auf Befehl der Staatsanwaltschaft wurden die Kasse und die Bücher der Kalischer jüdischen Gemeinde revidiert und bei den Mitgliedern der Gemeindeverwaltung eine Leibesvisitation durchgeführt, wobei Bücher und Kassenbeweise beschlagnahmt wurden. Obige Anordnung der Staatsanwaltschaft steht im Zusammenhang mit Gerüchten über bedeutende, von verschiedenen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde begangenen Mißbräuchen.

Todesurteil vollstreckt

In Stargard fand vor dem Standgericht ein Prozeß gegen den Mörder des Polizisten Matusiak aus Iblew, den 30 Jahre alten Klemens Wencik, statt. Wencik, der den Mord zusammen mit einem Komplizen beging, wurde nach zweitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt. Da der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machte, wurde das Urteil vollstreckt.

Der zweite Täter, ein gewisser Jydor Muszynski, der bei der Verfolgung schwer verletzt wurde, liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Der älteste Deutsche in Polen

Am 21. Dezember feiert der älteste Deutsche in Polen, der Landwirt Heinrich Heinke in Friedenswalde bei Nowotomischl, seinen 105. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters hat er die Jubilar heute noch Holz und geht jeden Tag hinaus auf die Felder.

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Das große Flüchtlingslager für die deutschen Flüchtlinge aus Sowjetrußland in Mölln wurde jetzt aufgelöst. Für die letzten Lagerinsassen, etwa 60 Personen, ist von der deutschen Mennonitengemeinde im Wandsbeck ein Haus gemietet worden, in dem sie Aufnahme finden. Das Lager hat im Laufe der Jahre Tausende von deutschen Flüchtlingen aus Rußland beherbergt. Die große Mehrzahl der Rußlanddeutschen hat von Mölln aus sich nach Brasilien oder Kanada begeben, wo sie eine neue Heimat fanden.

Die russische Regierung hat 6 Tonfilme in verschiedenen Sprachen herstellen lassen, die gegen das Weihnachtsfest gerichtet sind und die die Gottlosenbewegung unterstützen sollen.

In einer neuen Verordnung der sächsischen Kirchenregierung wird darauf hingewiesen, daß im nationalsozialistischen Staat, der auf der Volksgemeinschaft aller Deutschen aufgebaut ist, ohne Unterschied des Standes und der Klasse, auch in der Kirche besondere Kirchenplätze, die den im 19. Jahrhundert gewordenen Standesunterschieden entsprechen, kein Recht mehr haben.

In Torgau ist im Sterbehäus von Luthers Gattin eine Gedenktafel für Luthers Käthe enthüllt worden.

Auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen in Deutschland sind bereits 100 000 Ehestandsdarlehen gewährt worden.

Krupp in Essen hat in Gemeinschaft mit dem Arbeitsamt eine Schulungswerkstatt eingerichtet, in der durch allmählich steigende Anforderung die alte Leistungsfähigkeit der Arbeitslosen erzielt werden soll. Durch die lange Beschäftigungslosigkeit haben gerade die hochqualifizierten Fachkräfte ihre Beweglichkeit und Geschicklichkeit verloren, die durch eine solche Schulungswerkstatt wieder hergestellt werden soll.

Unter großer Opferbereitschaft konnten die Evangelischen in Santiago (Chile) eine Kirche errichten und einweihen. Diese Opferbereitschaft ist ein schönes Zeugnis für die Treue, mit der die Auslandsdeutschen auch jenseits des Ozeans an ihrem Volkstum und Glauben festhalten.

pz.

Neuordnung der „Deutschen Christen“

Nachdem Reichsbischof Müller die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ niedergelegt und nach dem neuen Kirchengesetz die Zugehörigkeit von Kirchenbeamten zu kirchenpolitischen Gruppen verboten worden ist, war es an der Zeit, daß auch äußerlich eine Umstellung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ erfolgte. Der Reichsleiter Hoffenfelder hat nicht, wie von vielen Seiten gefordert wurde, die Führung niedergelegt, hat aber eine Verfügung erlassen, mit der er die Bewegung aus dem kirchenpolitischen Kampfe zurückzieht. Die bestehenden Fraktionen der „Deutschen Christen“ in den kirchlichen Körperschaften sollen erhalten bleiben und positiv weiterarbeiten. Alle Führer und Unterführer haben sich jedes Eingriffs in die Kirche und jeder Personalpolitik zu enthalten. Sie haben durch persönliche Werbung die Einheit von Kirche und Volk zu fördern. Die Pflicht der „Deutschen Christen“ soll es sein, das große Einigungswort zwischen Volk und Kirche vollenden zu helfen als lebendiges Beispiel evangelischer Lebensgestaltung und in Selbstaufopferung für den Nächsten.

In Punkt 8 seiner Verfügung vergleicht der Reichsleiter die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ mit dem Gustav Adolf-Verein. So wie der Gustav Adolf-Verein jeden Evangelischen im Ausland dem Evangelium erhalten will, wolle auch die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ um die Seelen ihrer Brüder in der Heimat kämpfen. Die Verfügung legt die Bewegung erneut auf die Verbindung von Evangelium und Volkstum fest. Als Ziel der Bewegung wird die Einheit von Volk und Kirche genannt. Die Reichskirche soll nur den äußeren Rahmen für die kommende Volkskirche bilden

pz.

Ein geheimnisvolles Ungeheuer

Das geheimnisvolle „Secungeheuer“ in dem schottischen See Loch Ness, von dem ganz England seit 3 Monaten spricht, und dessen Vorhandensein von mindestens 51 Zeugen beschworen wird, fand am Dienstag seinen Weg in die heiligen Räume des englischen Unterhauses.

Der konservative schottische Abgeordnete Anstruther-Gray stellte die Frage, ob die Regierung im Interesse der Wissenschaft eine Untersuchung über das Vorhandensein eines Ungeheuers im Loch Ness anstellen wolle. Der Staatssekretär für Schottland, Sir Godfrey Collins, erklärte hierauf, es bestehe keine Ursache, das Vorhandensein irgend eines verderblichen Ungeheuers im Loch Ness zu vermuten. Unter den gegenwärtigen Umständen seien weitere wissenschaftliche Untersuchungen Angelegenheit privater Unternehmer und Gelehrten, die durch den Eifer der Presse und der Fotografen unterstützt würden.

Anstruther gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und jagte die Regierung möchte das Luftfahrtministerium zur Beobachtung des Ungeheuers durch Flugzeuge

heranziehen. Dadurch könne der Wissenschaft ein großer Dienst erwiesen werden. (Hört! hört!) Der Staatssekretär für Schottland erwiderte hierauf, er wolle mehr Beweise über das Ungeheuer haben, bevor er die Luftstreitkräfte für das Tier in Anspruch nehme. Der sozialistische Abgeordnete Maclean erklärte hierauf unter allgemeinem Gelächter, die Regierung würde besser daran tun, sich mit dem Ungeheuer der Arbeitslosigkeit zu befassen.

Der frühere Staatssekretär für Schottland, Adamson, hat in einer Presseunterredung erklärt, daß man nicht über das Ungeheuer scherzen dürfe. Es sei eine Tatsache. (!) Der Abgeordnete für Inverness, Sir Murdoch MacDonald, hat der Öffentlichkeit den Vorschlag unterbreitet, man soll das Ungeheuer mit einem großen Fischnetz fangen. Andere schlagen vor, den See ablaufen zu lassen, um auf diese Weise das Ungeheuer am sichersten lebendig zu fangen.

Jeden Tag pilgern hunderte von Wissenschaftlern, Presseleuten und Fotografen zum See, um das etwaige Aussehen des Ungeheuers nicht zu verpassen.

Nach den bisherigen Beobachtungen, die vor einigen Tagen in einem ausführlichen Artikel des englischen Tiefseeforschers Guld in der „Times“ zusammengefaßt worden waren, soll das Ungeheuer etwa den Auffassungen von der berühmten Seeschlange entsprechen und

20 Meter lang

sein. Bisher ist es aber trotz allem Eifer noch niemand gelungen, mehr als eine Linie über der Wasserfläche oder den angebliehen Kopf oder Schwanz des Ungeheuers zu erkennen. In einer Sonderverfügung der schottischen Behörden ist das Monstrum dem Schutz des Publikums empfohlen worden. Seine Tötung wurde streng verboten und der See daher Tag und Nacht von Polizisten bewacht

Scheintote Frau auf dem Scheiterhaufen

Auf einem Friedhof in Kalkutta war eine Trauergemeinde um die Leiche einer fünfundzwanzigjährigen bengalischen Frau versammelt, die nach alter Sitte auf einem offenen Scheiterhaufen verbrannt werden sollte.

Als das Feuer angelegt wurde, kürzte einer der Bestattungsbeamten mit erhobenen Händen an den Scheiterhaufen und unterbrach die Zeremonie. Er hatte gesehen, daß die Lippen der Toten sich bewegt hatten. Ein herbeigerufener Arzt gab der Scheintoten eine Injektion sie kam wieder zu sich und wurde von der beglückten Familie im Triumph nach Hause getragen.

Deutscher Volksverband in Polen

Auf Beschluß des Hauptvorstandes vom 17. d. M. findet die 10. Jahrestagung des Verbandes am 2. Februar 1934 in Lodz statt. Die Ortsgruppenvorstände werden ersucht, gleich nach Neujahr Jahresversammlungen der Ortsgruppen abzuhalten, die Mitgliedsbeiträge einzukassieren und die Delegierten zu der Tagung zu wählen.

Der Vorstand.

Sieben Zigeuner von Wölfen zerrissen

Von einem grauenhaften Ueberfall von Wölfen auf flüchtende Zigeuner, der sich in einem undurchdringlichen Hochwald in Bosnien ereignet hat, und bei dem 17 Menschen von den ausgehungerten Bestien buchstäblich zerrissen wurden, berichten Meldungen aus Belgrad.

Die Zigeunerkarawane, die von diesem tragischen Ende ereilt wurde, bestand aus zwei Familien; sieben Erwachsenen und zehn Kindern im Alter von sechs Monaten bis zu zwölf Jahren. Da die Zigeuner in der Ortschaft Doboj, in deren Nähe sie einige Tage gelagert hatten, angeblich verschiedene Einbrüche und Diebstähle ausgeführt hatten, machten sich eine Streife von sechs Gendarmen zu ihrer Verfolgung auf. Als die Flüchtenden nun merkten, daß die Polizei hinter ihnen her war, entschlossen sie sich, die Flucht durch die dichten und morastigen Wälder von Krnina fortzusetzen, wohl in der Hoffnung, sich dort am besten den Blicken der Verfolger entziehen zu können. Dieser Entschluß sollte sie das Leben kosten.

Als die Gendarmen am nächsten Morgen, nachdem sie vorübergehend die Fährte der Fliehenden verloren hatten, in einer Richtung des Waldes an eine Stelle kamen, wo die Zigeuner ihr eiliges Nachtlager aufgeschlagen hatten, bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick. Überall war die Erde, die zum Teil schon von einer dünnen Schneeschicht überzogen war, von großen Blutlachen bedeckt. Neben den Wagen, an deren Deichseln noch die blutigen Fleischstücke der vorgespant gewesenen Pferde hingen, lagen überall Kleiderstücke, menschliche und tierische Knochenreste und Glieder herum. Offenstehend sind die Zigeuner im Schlaf von einem Rudel hungriger Wölfe, deren Spuren man überall im Schnee und Schlamm feststellen konnte, überfallen worden. Die Bestien haben nicht eher geruht, bis alles zerrissen und zerstückt war.

Briefkasten

Herrn E. B., Reischewo. Es ist schön, daß Sie so an unserem Blatt hängen. Vielleicht wird es Ihren Nachbarn später auch so gehen. Neben Sie noch ein ernstes Wort mit ihnen. Vielleicht werden sie doch sich selbst und ihr Haus nicht um den besten und nützlichsten Freund bringen und das Blatt weiter lassen. Auch unser innere Mensch braucht Speise und Stärkung. Wer nichts kauft, wird langsam mit seinem Hause rückwärtsgen und verkommen. Es ist doch um jeden deutschen Bruder schade. Darum lassen Sie sich diese Nähe nicht schwer fallen.

Herrn H. K., Borzszewo. Besten Dank für Ihre Werbearbeit. Gott segne Sie im neuen Jahr!

Herrn D. L., Slomowo. Brief erhalten. Besten Dank. Lesen Sie den Leuten manchmal interessante Sachen vor und zeigen Sie ihnen, daß eine Zeitung doch gerade so nötig ist, wie das tägliche Brot.

Frau M. Schweb. Wollen Sie uns doch untreu werden? Sehr schade. Lassen Sie doch die letzte Stütze des väterlichen Erbes, unseres Volkstums, nicht zerbrechen und bleiben Sie weiter treu!

Herr R. Eichler. Brief erhalten. Besten Dank. Volksfreundleser Nr. 1. Zuschriften ohne Unterschrift beantworten wir nicht.

Wirtschafts-Güte

Lodzzer Marktbericht

Lodz, den 20. Dezember 1933

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,80—3,40 Zl., Herzfäse 70—80 Gr., Quarkfäse 50—60 Gr., Sahne 1 Zl., eine Mandel Eier 1,80—2,20 Zl., süße Milch 22 Gr., saure und Buttermilch 12—15 Gr., Spinat 30 Gr., Blumenkohl 20 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 15 Gr., rote Rüben 10 Gr., Petersilie 20 Gr., Rosenkohl 40 Gr., Wirsing 10—15 Gr., roter Kohl 10—20 Gr., weißer Kohl 5—15 Gr., Grünkohl 5—10 Gr., Schwarzwurzel 50 Gr., Meerrettich 1,00—1,20 Zl., Zitronen 10 Gr., Äpfel 0,50—1,00 Zl. Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., eine Gans 4—6 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1,00—1,50 Zl., eine Putz 3—6 Zl. Wild: ein Hase 2—3 Zl. Fische: Hecht 2,50 Zl., Karpfen 1,50—2,00 Zl., Zander 2,80 Zl.

Getreidebörsen

	19. XII. Lodz	19. XII. Warschau	19. XII. Posen
Roggen	13,50—13,75	14,25—14,7	14,0—14,75
Weizen	2,25—20,75	20,50—21,95	17,50—18,00
Mahlgerte	13,0—13,50	—	13,75—14,00
Braugerste	15,0—15,50	—	15,75—16,50
Gesammelter Hafer	13,0—13,5	13,25—13,50	—
Einheitshafer	13,50—13,75	13,75—14,25	13,00—13,25
Roggenmehl, 65%	21,0—22,50	24,0—25,00	20,75—21,00
Roggenmehl, 60%	22,50—23,5	—	—
Weizenmehl	31,50—33,50	35,0—40,00	29,75—31,75
Roggenkleie	8,50—9,0	—	10,0—11,50
Weizenkleie	8,50—9,00	—	9,25—9,75
Weizenkleie, grob	9,00—9,50	—	10,25—10,75
Haps	46,00—48,00	—	41,00—42,00
Speisefarstojeln	—	—	3,25—3,50
Viktoriaerbsen	26,0—30,00	—	22,00—25,00
Felderbsen	21,50—22,5	—	—
Blauer Mohn	62,0—67,0	—	5,00—55,0
Roter Klee	16—200	—	—
Weißer Klee	80—120	—	80—110
Gelber Klee	—	—	90—110
Wida	15,00—16,00	—	14,—16,0
Senf	—	—	33,00—35,00
Felnschfen	—	—	14,00—15,00

Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse

19. Dezember 1933

Amerik. Dollar	5,62 1/2
1 Pfund Sterling	29,03
100 Schweizer Franken	172,15
100 franz. Franken	34,87
100 deutsche Reichsmark	212,25

Druck und Verlag:

"Libertas", Verlagsz. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufalt

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm-Code: „Centow Lódz“